

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Druckort u. Verteilung: Prag II, Neklanova 15 • Telefon: 26795, 31400, Nachdruck, (ab 11 Uhr): 33535 • Postfachamt: 57544

12. Jahrgang.

Donnerstag, 13. Oktober 1932

Nr. 242.

Die Entschließungen des Jugendkongresses.

Arbeiterjugend und Demokratie.

I.
Die furchtbare Krise des Kapitalismus, die gegenwärtig die Jugend aller Völker in eine verzweifelte Lage versetzt, beweist erneut und eindeutig, daß der Kapitalismus unfähig ist, der Menschheit dauernden Wohlstand und Frieden zu bringen. Die inneren Widersprüche des auf Konkurrenz und Profitstreben aufgebauten kapitalistischen Systems lösen immer wieder ökonomische und politische Krisen, Massenarbeitslosigkeit und Kriegesgefahr aus.

II.
Die Krise des Kapitalismus hat in vielen Ländern eine bedrohliche Erstarkung der politischen Reaktion zur Folge gehabt. Sie zwingt die Arbeiterklasse zu einem Verteidigungskampf für die Demokratie. Angesichts dieser Tatsache bekennst sich der Kongreß erneut und feierlich zu den Grundsätzen der Demokratie, ohne sich einer Täuschung darüber hinzugeben, daß die demokratische Staatsform auch die Klassenherrschaft der Bourgeoisie ermöglicht, ist der Kongreß überzeugt, daß die Demokratie der günstigste Kampfboden für das Proletariat und die sicherste Grundlage für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ist.

III.
Mit besonderer Wucht treffen die politischen Folgen der Krise Deutschland. Dort wenden sich breite, vor allem kleinbürgerliche Massen und deren Jugend von der Demokratie ab, der sie die Schuld für ihre Verelendung zuschreiben, die in Wahrheit die kapitalistische Krise und die Politik der bürgerlichen Regierungen verursacht hat. Außerdem ist durch die kurzsichtige Politik der Siegerstaaten die Propaganda der nationalistischen und faschistischen Parteien in Deutschland genährt worden.

Die Nutznießer dieser Entwicklung sind in erster Linie die nationalistischen und militaristischen Kreise, die jetzt den Versuch unternehmen, auf dem Wege über die Arbeitsdienstpflicht und über eine sogenannte Jugendertüchtigung die Jugend im Geiste des Nationalismus und des Militarismus zu erziehen. Der Kongreß wendet sich gegen jede Form der Arbeitsdienstpflicht und der vormilitärischen Erziehung und fordert die angeschlossenen Verbände in allen Ländern auf, in diesem Sinne nachdrücklich zu wirken.

IV.
Der Kampf der Arbeiterklasse für die Demokratie wird ferner erschwert durch die Politik der Kommunisten. Die Haltung der Kommunisten ist um so gefährlicher, als die Gewaltpolitik der kapitalistischen Mächte zur Behauptung ihrer Herrschaft die Einheit der Aktion der Arbeiterklasse dringender als je notwendig macht. Diese Einheit ist allerdings nicht zu erreichen durch die Einheitsfrontmanöver der Kommunisten, sondern nur durch eine Verständigung der internationalen Organisationen der Arbeiterklasse. Die Sozialistische Jugend-Internationale betrachtet es als ihre Pflicht, ihre ganze Kraft in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen.

V.
Die Aufgabe der Sozialistischen Jugend-Internationale im Kampf um die Demokratie ist es, der Jugend durch unermüdbare Erziehungs- und Aufklärungsarbeit klarzumachen, wie bedeutsam die Demokratie als Kampfboden für den Sozialismus ist. Sie muß ferner der Jugend zeigen, daß nicht einzelne Führer die Befreiung von den gegenwärtigen Zuständen bewirken können, sondern daß es Aufgabe der Massen ist, in Erkenntnis der gesellschaftlichen Möglichkeiten, in Selbstverwaltung und unter eigener Verantwortung ihr Schicksal zu gestalten.

Die sozialistischen Jugendverbände haben aber auch die Pflicht, überall dort, wo der Faschismus sich rührt, die Demokratie gewaltsam zu verteidigen, die Jugend planmäßig zur physischen Wehrhaftigkeit gegen alle Angriffe des Faschismus zu erziehen.

VI.
Allen Demagogie der faschistischen Reaktion stellen wir das Bild des Sozialismus entgegen. Im täglichen Kampf für den Sozialismus und in enger Kampfgemeinschaft mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem internationalen Gewerkschaftsbund wollen wir die junge

Generation einem wahrhaft menschenwürdigen Leben entgegenführen.

Der Kampf um den Frieden.

I.
Die Sozialistische Jugend-Internationale als ein Teil der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung ist der Auffassung, daß die heutige Krise überzeugend die Notwendigkeit einer internationalen planmäßigen Organisation der Weltwirtschaft dargelegt hat. Sie betrachtet es daher als ihre Pflicht, die junge Generation unserer Zeit mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß die herrschende kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unvereinbar ist mit den Lebensinteressen des arbeitenden Volkes und eine ständige Gefahr für den Weltfrieden darstellt. Der Grundsatz der Souveränität der Staaten stellt ein vollkommen veraltetes, unbrauchbares und für den Völkerverständnis gefährliches Prinzip dar.

Die Sozialistische Jugend-Internationale hat die volle Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Kampf für den Frieden mit dem Kampf gegen den Kapitalismus zusammenfällt. In diesem Sinne fordert sie von den ihr angeschlossenen Verbänden, in ihrer bisherigen Tätigkeit, den Sieg des Sozialismus herbeizuführen, fortzusetzen.

Die Sozialistische Jugend-Internationale macht die junge Generation ferner mit dem größten Nachdruck darauf aufmerksam, daß dieselben reaktionären, konterrevolutionären Gruppen, die die Schuld an dem Ausbruch des Weltkriegs tragen, zu keinem Opfer hinsichtlich des nationalen Vorteils, der nationalen Ueberlegenheit oder des nationalen Prestiges bereit sind, um den Völkern Frieden und Wohlfahrt zu verschaffen. Dazu kommt, daß das in den Friedensverträgen feierlich gegebene Versprechen allgemeiner Abrüstung nicht erfüllt wurde; dadurch wird der Kampf gegen die von den Nationalisten in den bereits abgerüsteten Staaten geforderte Aufrüstung erschwert. In ihrer Angst vor einer neuen Weltordnung sträubten sie sich mit aller Kraft ihrer reaktionären nationalistischen Selbstüberschätzung gegen die Forderungen des internationalen Lebens. Sie bilden somit ein wesentliches Hindernis im Kampf gegen den Militarismus, und sie tragen die Schuld an dem leider zu erwartenden Wachsen der Abrüstungskonferenzen, die der Regelung der dringenden Lebensprobleme der Völker dienen sollten.

II.
Die Sozialistische Jugend-Internationale ist sich dessen bewußt, daß die Erziehungs- und Schulungsarbeit der ihr angeschlossenen Organisationen die Grundlage des Kampfes gegen Krieg und Militarismus, den die sozialistische Arbeiterbewegung seit ihrem Ursprung mit ihrer ganzen Kraft geführt hat, bilden muß. In dem tiefen Bewußtsein der großen Interessen, die dabei auf dem Spiel stehen, verlangt sie von den angeschlossenen Organisationen im Sinne der früheren Beschlüsse größtmögliche Aktivität. Es ist die Aufgabe der Erziehungs- und Schulungsarbeit der sozialistischen Jugendverbände, in der Jugend den Willen und die größte Opferbereitschaft zu wecken und zu kräftigen für den Fall, daß die Mächte der Reaktion in der Welt die Völker abermals in einen Krieg zu ziehen wagen. Außerdem haben die angeschlossenen Organisationen die Verpflichtung, innerhalb der nationalen Grenzen ihrer Tätigkeit ihren nationalen Militarismus entsprechend seiner besonderen Eigenart und unter den jeweils gegebenen besonderen Verhältnissen zu bekämpfen.

Bei aller berechtigten Enttäuschung über die bisherige Wirksamkeit des Völkerbundes darf nicht unterlassen werden, der Jugend klarzumachen, daß nicht in der Idee des Völkerbundes, sondern in der Tatsache, daß kapitalistische Regierungen die Politik des Völkerbundes bestimmen, die Ursachen des Versagens des Völkerbundes zu erblicken sind.

III.
Mit der allergrößten Besorgnis erfüllt die Sozialistische Jugend-Internationale die Tatsache, daß besonders in Mitteleuropa der Faschismus auf einen Teil der jungen Generation einen solchen Einfluß erlangt hat, daß diese Jugend das willenslose Werkzeug eines geistlosen Nationalismus und einer barbarischen Gewalttätigkeit geworden ist. Diese Erscheinung bildet augenblicklich eines der

ernsthaftesten Hindernisse für die Entwicklung des internationalen Gedankens und für die Durchführung der Abrüstung. Die Sozialistische Jugend-Internationale appelliert an die junge Generation im Namen des Friedens und der Brüderlichkeit der Völker, den Kampf gegen den unmenschlichen barbarischen Geist des Faschismus mit allen zweckdienlichen Mitteln wirksam zu unterstützen.

In dem Ringen zwischen den Kräften der Vergangenheit und denen der Zukunft wendet sich die Sozialistische Jugend-Internationale an die Jugend aller Länder mit dem Ausruf, sich nicht länger durch nationalistische Parolen irreführen zu lassen, sondern sich hinter die Fahnen des internationalen Sozialismus zu scharen. Verstärkung der politischen und wirtschaftlichen Macht der sozialistischen Arbeiterbewegung ist die sicherste Garantie gegen die Schrecken des Krieges und die Brutalität des Militarismus.

Unbeschadet unserer kritischen Stellungnahme zur verfehlten Politik, die die Bolschewiki innerhalb und außerhalb Rußlands führen, betrachtet die Sozialistische Jugend-Internationale die Versuche der imperialistischen Mächte, Sowjetrußland militärisch niederzuzwingen, als eine Gefährdung der russischen Revolution. Deswegen fordert die Sozialistische Jugend-Internationale die Arbeiterjugend auf, sich jetzt, wie immer bisher, gegen jegliche Interventionen bürgerlicher Staaten gegen Rußland hartnäckig zu wehren.

In völliger Uebereinstimmung mit den Auffassungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des internationalen Gewerkschaftsbundes, appelliert die Sozialistische Jugend-Internationale im Namen der menschlichen Kultur an die junge Generation, sich im Fall eines Krieges oder der Kriegesgefahr mit allen der internationalen Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die herrschende Klasse zur Wehr zu setzen.

In völliger Uebereinstimmung mit den Auffassungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des internationalen Gewerkschaftsbundes, appelliert die Sozialistische Jugend-Internationale im Namen der menschlichen Kultur an die junge Generation, sich im Fall eines Krieges oder der Kriegesgefahr mit allen der internationalen Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die herrschende Klasse zur Wehr zu setzen.

Die Sozialistische Jugend-Internationale hat in allen ihren Rundgebungen darauf verwiesen, daß es für die menschliche Gesellschaft nur einen Ausweg aus der Krise gibt: Beseitigung des Kapitalismus und Errichtung der sozialistischen Gesellschaft. Diese grundsätzliche Erkenntnis muß mit den Gegenwartszielen unseres Kampfes verbunden werden.

Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale hat dieser Notwendigkeit Rechnung getragen und in seiner Sitzung vom 18. September 1931 alle Verbände aufgefordert, in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften ihre ganze Kraft dem Kampf um die Bekämpfung der gesellschaftlich zulässigen Arbeitszeit für Jugendliche zu widmen. In Uebereinstimmung mit dem Programm der Sozialistischen Jugend-Internationale und den Beschlüssen der vorerwähnten Exekutivkomitee erklärt sich der Kongreß damit einverstanden, daß das internationale Aktionsprogramm den Forderungen nach Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht und Verkürzung der Arbeitszeit angeglichen wird.

Die Sozialistische Jugend-Internationale und die ihr angeschlossenen Organisationen haben immer die Organisation praktischer Hilfsmaßnahmen für die erwerbslose Jugend betrieben. Mehr als bisher noch werden die sozialistischen Jugendverbände die Schicksalsverbundenheit der arbeitenden mit der erwerbslosen Jugend demonstrieren. Sie werden den Kampf um das Recht der Jugend auf Arbeit und für die Erfüllung der nachstehenden Forderungen in innigstem Einvernehmen mit den sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften weiterführen:

1. Sicherung, beziehungsweise Einführung der gesellschaftlichen Unterstützung für arbeits- und erwerbslose Jugendliche;
2. Förderung der Nachschulungseinrichtungen und Ausdehnung der Fortbildungs- und Berufsschule auf die erwerbslose Jugend;
3. Schaffung von Sommerbeschäftigungen für solche Anwerbende, die keine Lehrstellen finden können;

Ketzergericht. Der Ausschluß Sinowjews und Kamenews.

In Gemeinschaft von zwanzig Mitgliedern und „Helfershelfern dieser Konterrevolutionären Gruppe“ sind von der Zentralkommission der kommunistischen Partei Rußlands auch Sinowjew und Kamenew aus der Partei ausgeschlossen worden. Das Schicksal, verheimlicht zu werden, widerfährt Sinowjew und Kamenew nun schon zum zweitenmal. Bereits im Jahre 1926 stellte die kommunistische Partei Sowjetrußlands auf Veranlassung der kommunistischen Parteien anderer Länder den Antrag, Sinowjew, der damals Präsident der Komintern (Kommunistischen Internationale) war, seines hohen Amtes zu entheben und ihm jede Verbindung mit der „konterrevolutionären Organisation“ zu nehmen. Im November des darauffolgenden Jahres wurde der Ausschluß Sinowjews tatsächlich vollzogen und mit ihm wurden auch Trotsky und Kamenew, die größten Redner der Revolution, von Stalin stumm gemacht. Auch dieser Ausschluß, bei dem auch noch andere alte Bolschewiki wie Smilga, Rakowski usw. aus dem Tempel hinausjagten, wurde unter der Bezeichnung vollzogen, die Ausgeschlossenen hätten sich konterrevolutionärer Umtriebe schuldig gemacht. Gegen Kamenew und Sinowjew wurde im vorigen Jahre der Ausschluß rückgängig gemacht, da sie sich „reumütig unterworfen“, worauf sie wieder gewisse Parteistellen einnehmen durften. Ganz „reumütig“ und freiwillig dürfte die Unterwerfung kaum gewesen sein, denn Ausschluß aus der Partei in Rußland bedeutet Verlust der Existenz. Welcher Methoden sich die Herrscher des Parteiapparates bedienen, geht zur Evidenz aus dem feinerzeitigen Ausbruch Trotskys gegenüber Stalin hervor: „Ihr habt uns einen eigenen Agenten der Tscheka auf den Hals geschickt, einen Wrangel-Offizier, und habt die Partei damit drei Wochen hinter die Furchen geführt! Das eiserne Gesicht Stalins blieb regungslos, als er erwiderte: „Selbstverständlich! Dazu haben wir die GPU (Tscheka), damit sie die Konterrevolution aus Licht zieht!“ Frühere Offiziere der Wrangel- und Koltschak-Armee hatten als Agenten der politischen Polizei, genau wie einstmal die Provokateure der zaristischen Tscheka, in den Geheimdienstkreisen der Opposition Eingang gefunden und dann an Stalin ihren Bericht erstattet. Die angewendeten Mittel werden nun, da Sinowjew und Kamenew zum zweitenmal der Bannstrahl trifft, nicht andere gewesen sein.

Sinowjew, der „Konterrevolutionär“! Welche Groteske! Sinowjew, der einstige Popsi der kommunistischen Lehre! Sinowjew, der Allmächtige, einst neben Trotsky Halbgoat!

1. Weiterbeschäftigung der ausgebildeten Jugendlichen ein Jahr nach beendeter Lehrzeit;
 2. Errichtung von Heimstätten für jugendliche Arbeitslose, verbunden mit Speisungen und mit zweckmäßiger Beschäftigung und Sport. Mitbestimmung bei der Verwaltung und der Programmgestaltung;
 3. Organisierung der Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend unter eindeutiger Ablehnung jeder Form der Zwangsarbeit;
 4. Kollektive Selbsthilfe arbeitsloser Jugendlicher.
- Die Sozialistische Jugend-Internationale führt den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in scharfer Ablehnung der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden. Schaltet die kapitalistische Gesellschaft Teile der Menschheit aus der kapitalistischen Produktion aus, dann kann sie diese Massen Erwerbsloser auch nicht dazu zwingen, nach kapitalistischen Grundsätzen zu konsumieren. Der Kampf der sozialistischen Jugend um die Sicherung des Lebens der erwerbslosen Jugendlichen mündet ein in den großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse gegen kapitalistische Willkür, Planlosigkeit und Anechtung, für die planvolle sozialistische Neuordnung der Welt.

des Bolschewismus, Großinquisitor der kommunistischen Parteien aller Länder! Er, der Meister in der Technik der Arrangierung von Analeffekten, durch welche die Träger der bürgerlichen Ordnung „und ihre Befolgenschaft“ in Angst und Schrecken versetzt werden sollten! Er: Konterrevolutionär! Wer sich die Mühe nimmt, die Jahrgänge der kommunistischen Presse etwas zurückzuschlagen, wird dort die früher von jedem rechtgläubigen Bolschewisten angebotenen Diktanden und Offenbarungen Sinowjews finden. Was damals seinem Munde oder seiner Feder entquoll, galt als unerschütterlich als irgendeine päpstliche Bulle. Jedes Wort der Kritik an den von ihm jeweils verurteilten Richtlinien galt als Keterei und Verbrechen. Von ihm stammen die berühmten „21 Bedingungen“, ein Dokument der Deutschen Arbeiterbewegung, das ihre schwärzesten Seiten enthält, waren sie doch das Sprengmittel zu der auf dem Parteitag von Halle vollzogenen Spaltung der Deutschen Sozialdemokratie. Die 21. dieser Thesen lautete:

„Die Mitglieder, die die Verpflichtungen und Thesen, die von der kommunistischen Internationale festgelegt sind, prinzipiell ablehnen, werden aus der kommunistischen Internationale ausgeschlossen.“

Diese Verpflichtungen und Thesen aber wurden damals von Sinowjew festgesetzt und manchen Sünder ließ er zur Zeit seiner Machtstellung über die Klinge springen. Wer nicht parierte, den traktierte er mit Fußtritten. Jetzt ist er, der ein vollgerüttelt Maß von Schuld daran trägt, daß die europäische Arbeiterbewegung in Stücke geschlagen worden, an dem von ihm errichteten Parteigalgen selber hängen geblieben und diesmal wohl endgültig.

Sonderbar die Gründe, die diesmal zu seiner Ausschließung geführt haben. Er und Kamenev sollen von der Existenz der „Konterrevolutionären Gruppe“, die nun vom Ausschluß ereilt wurde, längst gewußt, doch der Parteileitung darüber nichts mitgeteilt haben. Dieser Gruppe wird zur Last gelegt, sie habe für die bestehenden Ernährungsschwierigkeiten und die Mißerfolge der Kollektivierung, sowie der Landwirtschaftspolitik, die Schwerfälligkeit und Ueberbürokratisierung des sozialistischen Apparates verantwortlich gemacht, mit einem Worte: sie habe Opposition betrieben. Darnach stünden Sinowjew und Kamenev, die des Sympathisierens mit dieser Gruppe beschuldigt werden, heute rechts, Stalin, der Gottsoberste, dagegen links — gerade umgekehrt, als es im Jahre 1926, zur Zeit des ersten Ketzergerichtes, war. In jener Zeit verteidigte Stalin den Grundsatz, die Förderung und der Ausbau der staatlichen Großindustrie sei das wichtigste, sei geradezu ein Stück Sozialismus, es bedeute auch eine Stärkung des sozialistischen Elements und diesem Streben nach Industrialisierung untergeordnet er alle anderen Aufgaben. Die Großbauern sollten sich bereichern, das wäre nur gut, da sie damit eine umso bessere Kundenschaft für die verstaatlichte Industrie bildeten und auch die Staatsbank erlange dabei Vorteil. Er verteidigte den Bestand der Kleinindustrie und das Wachstum des kapitalistischen Handels, das zur Hebung des Marktes der Industrie beitrage. Demgegenüber erklärte Sinowjew, Staatskapitalismus sei noch lange kein Sozialismus und er erblicke in der materiellen Bereicherung der Großbauern wie der Händler eine Gefahr für die politische Macht des Bolschewismus, da dadurch das Selbstbewußtsein dieser Elemente eine bedenkliche Steigerung erfahre. Es ist im Grunde genommen dieselbe Auffassung, die jetzt der sich seither gewandelte Stalin vertritt, wegen der Sinowjew im Jahre 1927 der Achtung verfiel. Zwei Jahre nachher setzte Stalin mit eben jener Agrarpolitik ein, welche Sinowjew vordem befürwortet hatte und die seinen Sturz vom Throne der Kommunisten zur Folge hatte, einer Agrarpolitik, die anfangs recht vielversprechend sich anließ, die aber gegenwärtig zu sehr bedeutenden Versorgungsschwierigkeiten geführt hat und zu einer Sabotage großer Teile der Bauernschaft gegen die agrarischen Kollektivwirtschaften. Und Sinowjew? War er im Jahre 1926—27 Hüter der Illusionen, die man als „Kriegskommunismus“ bezeichnet und von denen er sich auch die Möglichkeit einer raschen Kollektivierung der Landwirtschaft versprach, so steht er offensichtlich heute auf Seite jener Opposition, die eine Aenderung der Agrarpolitik im Sinne früherer Verhältnisse anstrebt. Konsequenz liegt nicht darin, aber darauf kommt es ihm wohl weniger an, als auf die Betätigung seiner alten Rivalität gegen Stalin.

Was aus alledem folgt, das ist die Erkenntnis, daß der Ausschluß der Masse von der Teilnahme an der Gestaltung der Geschichte des Staates unfehlbar zu ungeheuren Erscheinungen führen muß, wie sie sich seit

Errichtung der Diktatur in Rußland zeigen. Meinungen, die von den jeweils als wahr und unerschütterlich dekretierten abweichen, werden, mögen sie richtig sein oder nicht, niedergedrückt, ihre Verfechter zum Schweigen gebracht. Recht hat und Recht spricht, wer den Barbierrapparat beherrscht. Die Folge müssen

zerstrende Kämpfe innerhalb des kleinen Kreises der Ängstlichen sein, die darum raufen, an der Macht zu sein; wer diese besitzt, hat auch die Möglichkeit, sich als den wahren Verfechter, Fortsetzer und Ausleger der Lehre Lenins auszugeben. Das Moskauer Ketzergericht hat das aufs neue bewiesen.

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

Sie zündet sich eine Zigarette an: „Bitte Martin, Rauch doch Motri-Zigaretten, da sind in den Schachteln so Zetteln drin zum Sammeln, wenn ich 120 hab', krieg' ich einen Füllfederhalter, den schenk' ich dir dann. Ob ich lese? Ja — ich les' Zeitungen, am liebsten die beiden Sonntagsausgaben und den „Uhu“, und Remarque hab' ich gelesen, der hat mir gefallen. Und dann les' ich Jack London und Colin Koh und Bengt Berg. Von dem hatt' ich neulich ein Buch — von einem kleinen Lappentind, das ganz einsam aufgewachsen ist, und alles, was es an Schwestern und Traurigen mitmacht, das kann ich so verstehen, das sind so wirkliche Sorgen,

spricht der Regen an die Scheiben. Ein kaltes, trauriges, unfreundliches Land, dieses Deutschland! Man müßte noch Geld haben. Müßte den Koffer in die eine Hand, das kleine Mädchen an die andere Hand nehmen — weit fort fahren, irgendwohin, wo's heller, luftiger, sonnensatter sein wird, ihr beibringen, wie dumm und unwichtig das ganze toteressende Getriebe hier ist. „Bist du müde, Kleine? — Das geht so nicht mehr, ich komm' mir schon ganz brutal vor! Wir werden uns acht Tage lang nicht sehen.“ „Acht Tage nicht sehen?! Martin! Was heißt das? Acht Tage nicht sehen??? Wie? Meinewegen? — Ach, Martin“, Gilgi lächelt beinahe



Gilgi setzt sich zu Martin auf die Sessellehne. (Phot. Poromant.)

nicht so Probleme, die furchtbar überflüssig sind. Moderner Welt Schmerz ist mir zum Brechen. Beißt du, wer gesund ist und keinen Hunger hat, der hat einfach kein Recht, unglücklich zu sein. — Uebrigens Martin — am schlimmsten sind so Alte, die sich auf neue Zeit umgestellt haben. Da schreiben welche von moderner Sportjugend, Autofahren, kurzen Kleidern, kurzen Haaren und Jazzmusik und haben ein solches Talent, den Nagel gerade neben den Kopf zu treffen. Die gehen mit der Jugend mit! Als wenn die Wert darauf legte! Und blasen sich auf mit einer Urteilskraft, die sie nicht haben. Die neue Generation! Die neue Zeit! Tun so, als hätte „die neue Zeit“ eine Vergebung vor ihnen gemacht: ach bitte, kommen Sie doch mit, Herr X, ohne Sie bin ich glatt ausgeschmissen. Und dann nicht der Herr X gnädig und geht mit. Ist furchtbar verständnisvoll und gütig und zerdrückt hin und wieder eine konservative Eräne im Auge.“ Gilgi steht auf, räumt die leeren Teller und Schüsseln zusammen und trägt sie in die Küche. Kommt zurück, setzt sich zu Martin auf die Sessellehne und zündet sich eine Zigarette an. „Die Alten! Entweder sie schimpfen auf die neue Generation oder verberrlichen sie — in jedem Fall: wenn wir unter dreißig uns nur halb so wichtig nehmen, wie die uns nehmen — wir wären schon alleamt erstickt an unserem eigenen Größenwahn. Ach, und die haben sich und uns überfüttert mit ihren fetten Worten und ihrem ewigen Gequatsche.“ Mit einem Plumps fällt Gilgi von der Sessellehne runter — Martin auf den Schoß. „Die — die — man sollte sie alle mit Ströhlein impfen! Daß die sich nicht schämen, von Herz und Gefühl zu reden, ich — also ich würde mich eher nackt auf den Dampfabstellen.“ — „Na, aber mir wirst du doch sagen, daß du mich magst, Gilgichen?“ — „Ach du, — als wenn du das erst noch hören müßtest!“

Er biegt ihren Kopf zurück — grell liegt das Licht der Stehlampe auf ihrem Gesicht. Junges Gesicht. Junges, junges Gesicht. Und doch — hier und da, unter den Augen, auf der Stirn, um die Mundwinkel — noch keine Runzeln und Fältchen — nein — nur leise, entfernte Andeutungen, die sich in vier, fünf, zehn Jahren so traurig erfüllen werden — trotz Creme, trotz Salbe, trotz Mandellie. Kleines Mädchen, man muß weit zu dir sein, sehr viel ärmer bist du als ich. Taufend eigene und fremde Gedanken, Zeit, Lust und Wünsche haben sich frech und unaufgefordert in mein Gesicht hineingeschrieben — schadet ja nichts, solange sich ein Mädel wie du von mir küssen läßt. Was aber, wenn dein blankes, kleines Gesicht perschrieben ist! Und wenn man dich lange behielt? Wenn dann die kleinen Falten, die kommen werden, mir gehören? Kannst du so sein, daß man alt werden möchte — mit dir zusammen? Praves, dummes, kleines Bürgermädchen — arbeitest die Spinnweben ins Gesicht — warum? Wozu? Soviel Willen um so wenig Wert. Soviel verkrampfter Ehrgeiz um so kleines Ziel. Trrr — trrr — trrr

Der Reichskanzler droht:

Ein „Feind des deutschen Volkes“ ist jeder, der vor Herrn Papen nicht auf dem Bauch liegt.

München, 12. Oktober. Bei einem offiziellen Besuch in München hielt Reichskanzler von Papen im Industriellenklub eine auch vom Rundfunk übertragene Rede, in der er noch ein paar außenpolitischen Hinweisen sein Wirtschaftsprogramm über den grünen Meer lobte und dann erklärte, Vorbildung für eine dauernde Gesundung der Wirtschaft sei auch ein Umbau der Verfassung des Deutschen Reiches. Die Reichsregierung müsse unabhängig von den Parteien gestellt, ihr Bestand dürfe nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedürfte Deutschland einer besonderen Ersten Kammer mit festabgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung. Das Schwergewicht der Reform müsse in der Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen liegen. Dieses Ziel werde durch die Zusammenfügung der wichtigsten

Organe des Reiches und Preußens erreicht werden. Seine weiteren Ausführungen waren eine scharfe Polemik gegen Hitler, dem er die Ablehnung des Angebots vom 13. August, in die Regierung einzutreten, sehr verübelte. Die Rede klang schließlich in ziemlich unverschämte Drohungen gegen jene aus, die sich in dem Kampf um die Herstellung der Souveränität und um die Ehre der Nation, den das Reich jetzt führe, dem Reich in den Rücken fallen. Wer sich in diesem Kampf nicht geschlossen hinter die Regierung stelle, sei ein Feind des deutschen Volkes. Die Staatsführung durch Parteilichkeit sei im Urteil des Volkes erledigt. Die Reichsregierung sei entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung des Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen. Sie habe dazu den Willen und die Macht.

Die Londoner Besprechungen werden heute eröffnet

Paris, 12. Oktober. Ministerpräsident Herriot hat heute um 17 Uhr die Reise nach London angetreten. Der Ministerrat billigte am Vortage einmütig das Programm der bevorstehenden Unterredungen Herriots, wie sie Herriot im Ministerrat vortrug. Die Unterredungen Herriots mit Macdonald und Sir John Simon beginnen morgen vormittags und werden Freitag abends abgeschlossen werden. In maßgebenden englischen Kreisen wird erklärt, die britische Regierung sei bereit, den französischen Abrüstungsplan in verhältnismäßigem Geiste zu prüfen.

Der iranzösische Plan

auf Kompromisse und Aenderungen eingedichtet? Der französische konstruktive Plan, von dem eben gesprochen wird, ist das Resultat der Zusammenarbeit einiger Delegationen. Die verschiedenen Vorschläge und Anregungen hat Dr. Venes verarbeitete und in einer schlichten Basis formuliert, welche der breiteste Rahmen für

alle gegebenen Probleme ist. Der Plan beläßt hauptsächlich die Möglichkeit zu Kompromissen und Aenderungen, damit insbesondere die angelsächsischen Staaten und Deutschland ihre Sonderforderungen voll zur Geltung bringen können. Der französische Kriegsminister Paul Doumer ist nach Paris abgereist, um über die erste Aufnahme, die dem französischen Plan seitens der Kleinen Entente, Polen, Griechenland und Belgien zuteil wurde, Bericht zu erstatten. Diese Staaten haben bereits einzelne Teile des Blancs durchgearbeitet und auch ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht.

Ein leiner Heimwehrführer.

Jansbrud, 12. Oktober. Heute fand vor dem Jansbruder Schöffengericht die Verhandlung gegen den ehemaligen Sekretär des Handelsvereins der Stadt Jansbrud Kurt Mair, einen bekannten Titoler Heimwehrführer, statt. Nach der Anklage hat Mair seit Mitte 1927 bis Juli 1932 rund 51.000 Schilling an Grenzgeldebern unterschlagen. Mair war geständig. Der Gerichtshof verurteilte ihn unter Anwendung außerordentlicher Milderungsgründe zu zwei Jahren schwerem Kerker.

Straßenkämpfe in Belfast. Verzweiflungsausbrüche Arbeitsloser. — Barrikaden und Panzerautos.

London, 12. Oktober. In Belfast kam es gestern nachmittags zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitslosen und der Polizei, wobei letztere von der Schusswaffe Gebrauch machte. Die Demonstrationen richteten daraufhin an einer Stelle der Stadt Barrikaden und warfen Gräben auf. Die Polizei riegelte die Stadt durch einen Kordon ab und ging wiederholt zum Angriff vor, wobei sie mit einem Steinhagel überschüttet wurden. Bei diesen Straßenkämpfen wurde eine Person getötet und zwölf durch Schüsse verletzt. Viele andere Personen erlitten auf andere Weise Verletzungen. Erst gegen Mitternacht trat verhältnismäßig Ruhe ein. Nur in einem Bezirk wurde weiter auf die Polizei geschossen, wo sie sich zeigte. Daraufhin wurden dort Panzerwagen eingesetzt. Auch heute ist in den Straßen von Belfast aeshossen worden, als Arbeitslose ein Protauto überfielen und plünderten. Die Polizei unter-

nahm zuerst einen Angriff mit dem Gummiknüppel, aber der Kampf war dann so erbittert, daß die herbeigerufenen Polizeiverstärkungen die Schusswaffe verwenden mußten. Erst dann stoben die Arbeitslosen auseinander. Ernstlicher Verletzt wurde niemand. In einigen Gassen errichteten die Arbeitslosen wiederum Barrikaden. Man befürchtet, daß die gestrigen Ausschreitungen sich im ganzen Umfang wiederholen werden. Mehr als 3000 Polizisten sind jetzt in der Stadt eingesetzt worden. Bisher wurden gegen 70 Personen verhaftet. Die Stadt und ihre Umgebung leiden furchtbar unter der Wirtschaftskrise. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt im Bezirk von Belfast etwa 100.000. Trotzdem sucht die Polizei die Schuld an den Zusammenstößen lediglich kommunistischer Wühlereien zur Last zu legen.

Die Länder kämpfen um ihr Recht.

Leipzig, 12. Oktober. Die heutige Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof war der Frage gewidmet, unter welchen Voraussetzungen das Reich auf Grund des Artikels 48 zur Reichsregulation gegen ein Land greifen dürfte.

Der Vertreter des Reiches lehnte es ab, Erklärungen oder Ausführungen, die im Hinblick auf die Sachlage vom 20. Juli abgegeben worden, als Präjudiz für künftige Fälle ähnlicher Art anzusehen. Tagelang wendeten sich vor allem der Vertreter Bayerns, der erklärte, daß Bayern gerade im Hinblick auf künftige mögliche Fälle eine prinzipielle Klarstellung haben wolle, wie weit das Reich gehen dürfe.

Dann folgten eine Reihe juristischer Darlegungen darüber, ob das Reich ohne ausdrückliche vorherige Feststellung der Pflichtverletzung gegen Preußen einschreiten dürfe.

Der Vertreter des Reiches bemühte sich nachzuweisen, daß Gefahr im Verzuge und darum eine solche Konstellation nicht notwendig gegeben sei. Dr. Brecht bestritt dies. Die Vorfälle, die heute die Reichsregierung als Verweis für die Notwendigkeit ihrer Maßnahmen anführte, hätten sich schon mehrere Wochen vor dem 20. Juli ereignet.

Von Preußen wurde dann die Zeugenaussage Hilters, des Reichsfinanzlers und des Generals Schleicher beantragt für den Fall, daß der Staatsgerichtshof nicht anerkenne, daß für die Einsetzung des Reichskommissärs die Abmachung der Reichsregierung mit den Nationalsozialisten entscheidend war. Ueber den Antrag wird erst später entschieden werden.

Dr. Brecht erklärt später, auch bei einer Reichsregulation könne eine Landesregierung nur beiseite geschoben, nicht aber entfernt und durch eine neue ersetzt werden. Ein Reichsregulator könne eine Landesregierung wohl erschießen lassen, er könne sie aber nicht rechtlich absetzen. Auch Bayern ist der Ansicht, daß die Landesregierung nicht abgesetzt und ihre Wirkung im Reichsrat nicht behindert werden dürfe.

Für die Reichsregierung trat als Sachverständiger Prof. Jacobi auf, der es für zulässig ansieht, daß dem Reichskommissär die Regierung eines Landes übertragen werde, so daß das Land dann vorübergehend als Reichsprovins verwaltet werde. Der Kommissär handle dann im Namen des Landes und könne daher auch Beamtenernennungen usw. vornehmen.

Zu Beginn der Verhandlung hatte der Vertreter des Reiches seine Behauptung, daß sich Ministerpräsident Braun vor allem nur um die Weiterzahlung seiner Bezüge gekümmert habe, unter allerhand Ausflüchten zurückziehen müssen.

Eine Erklärung Severings.

Gegen Schluß des heutigen Verhandlungstages verlas Dr. Brecht eine Erklärung Severings über die Unterredung mit Gahl, in der er letzterem angeblich die Einsetzung eines Reichskommissärs für Preußen selbst anempfohlen haben soll. Severing stellt fest, daß er im Gegenteil unter Hinweis auf die Pflichttreue der Polizei von einem solchen Schritt dringend abgeraten habe. Später habe er nur die Frage der eventuellen Zusammenfassung der Reichsmittel des Reiches mit den Polizeikräften des größten Bundesstaates unter einem Beauftragten des Reiches aufgeworfen. Niemals sei es ihm eingefallen, Herrn von Gahl zu Exekutivmaßnahmen gegen Preußen zu drängen.

Gehaltskürzung in Frankreich.

Junere Anleihe von 4 Milliarden Francs.

Paris, 12. Oktober. Die Deduktion des Budgetabganges, der auf 8 bis 10 Milliarden Francs geschätzt wird, ist zur Zeit Gegenstand der Kammerberatungen und der heutigen Sitzung des Ministerrates. Die Herabsetzung der Staatsangestelltengehälter ist für die Regierung eine fertige Sache. Die Regierung will die Herabsetzung auf folgende Weise durchführen:

Bis zu einer Höhe von 9000 Francs wird der Gehalt nicht herabgesetzt. Von 9000 bis 20.000 Francs beträgt die Reduzierung 5, bei 20.000 bis 30.000 6, bei 30.000 bis 40.000 7, bei 40.000 bis 50.000 8, bei 50.000 bis 60.000 10 und bei einem Gehalt von 60.000 aufwärts 12 Prozent.

Der Gehalt des Präsidenten der Republik und die Ministergehälter werden um 10 Prozent, der Grundgehalt der Abgeordneten um 6 Prozent herabgesetzt. Die Regierung schätzt die durch die Reduzierung erzielten Ersparnisse auf 1200 Millionen Francs jährlich.

Weiter wird eine Steuer auf Rundfunkapparate eingeführt, die bisher nicht bestand, und verschiedene Steuern, darunter die Einkommensteuer, erhöht. Es wird eine innere Anleihe in der Höhe von 4 Milliarden zur Durchführung von öffentlichen Arbeiten, die aus dem Budget eliminiert wurden, ausgeschrieben werden.

Nazikrawalle in Alfona.

Alfona, 12. Oktober. Im Stadtteil Ottaviano es gahren abends zu Unruhen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden mit Steinen beworfen. Als aus der Menge ein Schuß fiel, zogen die Beamten gleichfalls die Waffen, worauf die Angriffe eingestellt wurden. Die Unruhestörer waren laut Polizeibericht Nationalsozialisten, größtenteils uniformierte SA-Männer. Die Durchsuchung nach Waffen blieb ergebnislos. Es erfolgten 37 Verhaftungen.

RADION WÄSCHT ALLEIN UND...



Wäsche weißer noch als Schnee, Prägt man sich ein das A-B-C:
II Löse Radion in kaltem Wasser auf
III Koche die Wäsche darin 15 bis 20 Minuten
IV Scheweife erst warm, dann kalt, V bis klares Wasser bleibt

WEISSER

Geglückte Versuche mit der 40 Stunden-Woche! Ein Unternehmer-Urteil.

In ihrem offiziellen Organ „The Lamp“ gibt die „Standard Oil Company“ von New-Jersey die befriedigenden Ergebnisse bekannt, die die amerikanische Petroleum-Industrie mit der Vierzig-Stundenwoche gemacht hat. Das Blatt schreibt: „Das Programm der Vierzigstundendwoche wurde zuerst in jenen Unternehmungen, in denen die durch die Krise herbeigeführte Verlangsamung des Geschäftsganges riesige Personalentlassungen herbeigeführt hatte, und wurde schließlich auch auf die Angestellten und Arbeiter selbst in jenen Unternehmungen ausgedehnt, in denen es keinen Personal-Überschuß gab...“

Das System der Fünfstunden-Woche hat die Lösung des Arbeitslosen-Problems erleichtert, indem es unmittelbar 450 Arbeitnehmern der Hüttenunternehmungen Beschäftigung sicherte, deren Bezüge fast die Hälfte der Totalsumme darstellen (wobei eine bedeutende amerikanische Gesellschaft, die ihre Daten noch nicht angeben konnte, nicht mitgerechnet ist). Es ist wahrscheinlich, daß, wenn die Reform alle ihre Früchte getragen haben wird, daraus eine Ergänzung der Beschäftigung sich ergeben wird, die tauglich ist, Angebot und Nachfrage ins Gleichgewicht zu bringen.

Ein anderes bedeutendes Resultat ergab sich in der Möglichkeit, die Arbeiter zu behalten, die

entlassen worden wären, wenn man die Sechstagswoche beibehalten hätte.

Tatsächlich wären 180 von ihnen zum 1. Juli entlassen worden, wenn nicht mit diesem Tage die Reform eingeführt worden wäre.

Parallel mit der Herabsetzung der Arbeitszeit in den Raffinerien ergab sich bei den anderen Arbeiten, deren Entwicklung seit September 1930 stehen geblieben war, als deutliches Resultat der angewandten Bemühungen, den Arbeiterstand zu erhalten, indem man die Arbeitszeit herabsetzte, die Möglichkeit, an 2900 Arbeitern Beschäftigung zu geben, das sind neun Prozent aller in den Lohnlisten der beteiligten Unternehmungen eingetragenen Arbeiter.

Einer der überraschendsten Züge ist es, daß kein einziger unter den Schachtdirektoren oder Dienstleitern feststellte, die Herabsetzung der Arbeitszeit hätte etwa eine Senkung der Einnahmen hervorgerufen: im Gegenteil: man konstatiert einen tatsächlichen Gewinn, dank der neuen Fortschritte, die während der Periode der Arbeiterentlassungen praktisch ausgeführt hatten.

Mit diesem Urteile amerikanischer Kapitalisten vergleiche man die engherzige Stellung, die bei uns Unternehmer und bürgerliche Parlamentarier zu der Frage der Vierzigstundendwoche einnehmen.

Der Střibny-Prozeß.

Jglan, 12. Oktober. Vor dem diesigen Senat wurde heute das Verhör Střibnys fortgesetzt. Střibny erklärt, der vermeintliche Vertrag über die Waggonlieferung sei unter den Akten des Untersuchungsausschusses gewesen und verloren gegangen. Er habe an dem Verschwinden kein Interesse gehabt. Es soll ferner das Referat angefordert werden, das Střibny im Juli 1920 über die Waggonfrage bei einer Enquete der Prager Handelskammer erstattet hat. Střibny behauptet, daß das Referat nicht seine Arbeit war, sondern aus Berichten einiger Abteilungen des Ministeriums zusammengestellt wurde.

Der Vorsitzende fragte nach den näheren Charakteristika des verstorbenen Staatssekretärs Bürger, von dem Střibny erklärt, daß er eine starke Individualität und ein Hochmann in der Eisenbahnwelt war. Dr. Kášin konstatiert, daß ein unüberwindlicher Widerspruch zwischen der Richtigkeit der Beschwerde und den Akten des obersten Gerichtshofes entsteht, wo Bürger ungefähr mit den Worten charakterisiert wurde: „Er war nicht fähig, aus eigenem zu handeln.“

Der Rest der Vormittagsverhandlung war mit dem Verhör des Ministerialrates Ing. Krejza ausgefüllt, der bestätigt, daß Střibny ungefähr zwanzigmal das Eisenbahnministerium in Sachen der Waggonlieferung besucht habe. Ing. Krejza behauptet weiters mit Bestimmtheit, daß der Preis der anbotenen Waggons entschieden hoch, namentlich um 30 Prozent höher als Waggons heimischer Produktion war. Daher machte Ing. Krejza darauf aufmerksam, daß die Sache unannehmbar sei.

Der überwiegende Teil des nachmittägigen Verhörs des Ministerialrates Krejza war dem Vertrage mit der Firma Aron und Walter betriebs der 2000 Waggonbestellung gewidmet, den der Heuge wahrscheinlich am 21. Juli 1920 abends dem Minister zur Unterschrift bringen sollte. Er erinnerte sich nur sehr unbestimmt, daß er mit der Elektrizität irgendwohin zum Minister fuhr, der in einem größeren Saal war und dort bei einem Seitentisch den Vertrag unterschrieb. Er weiß nicht, ob das Dokument in zwei Exemplaren vorlag, ob es eine Uebersetzung aus dem Deutschen oder ein Durchschlag war. Mit großer Gründlichkeit nahm der Vorsitzende Střibny die Unterschiede zwischen den deutschen Texten des Waggonbestellungsvertrages und des Schlufbriefes der erzielten Nachlässe durch. Das positive Ergebnis des Verhörs war die feste Bestimmung des Datums der Vertragsunterschrift am 21. Juli 1920 gegenüber dem angegebenen Datum des 28. Juli.

Es wurden die Informationen des Eisenbahnministeriums über den Waggonbedarf für den Winter 1920 verlesen, wonach 36.000 Wagen benötigt wurden.

Um Drummonds Nachfolge.

Paris, 12. Oktober. Der Genfer Berichterstatter des „Paris Soir“ meldet, daß der Streit um den Posten des Generalsekretärs des Völkerbundes beigelegt zu sein scheint. Zum Generalsekretär wird der bisherige erste Generaluntersekretär, der Franzose Josef Avenol, ernannt werden, Untersekretär werden der Italiener Curzio, bisherige Botschafter in Wien, und der Präsident des norwegischen Abgeordnetenhauses Sambré.

Vor innerpolitischen Entscheidungen.

Prag, 12. Oktober. Heute früh ist Präsident Masaryk aus Tapoltschan nach Lana zurückgekehrt. Die „Prager Presse“ meldet, daß morgen Ministerpräsident Udrákal aus Karlsbad in Lana antreffen wird, um dem Präsidenten einen Bericht über die innerpolitische Lage zu erstatten. Udrákal wird von Lana direkt wieder nach Karlsbad zurückfahren, um seine Kur fortzusetzen.

Dem morgigen Ministerrat, der für 16 Uhr angeberst ist, wird Bedřich als Stellvertreter des Ministerpräsidenten präsidieren. Dabei soll der neue Finanzplan Trápl, aber wohl auch die innerpolitische Situation überhaupt, die zu einer Klarstellung drängt, zur Verhandlung gelangen.

Der Umstand, daß ein fester Arbeitsplan der Regierung auch nur für die allernächste Zeit noch nicht vorliegt, gibt der Presse zu allerhand Redungen über eine bevorstehende Rekonstruktion der Regierung Anlaß. Nach der „Prager Presse“ soll Udrákal sich nicht mit Demissionsabsichten tragen, doch seien Demissionen aus persönlichen Motiven nicht ausgeschlossen. Damit ist offenbar vor allem der nationaldemokratische Handelsminister Rátoušek gemeint.

Für Freitag ist das Parlamentenpräsidium einberufen. Jedenfalls handelt es sich diesmal ernstlich um die Einberufung des Parlaments, zu dessen dringenden Aufgaben ohne Rücksicht auf die andern schwebenden Fragen die Verlängerung des Wohnungsgesetzes gehört, das mit Ende dieses Monats abläuft.

Herr Kostka propagiert die Arbeitsdienstpflicht.

Im Prünner „Tagesboten“ erschien am Dienstag ein Leitartikel, der die Auffassung des Reichenberger Bürgermeisters Kostka über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht darlegt. Herr Kostka verurteilt die Arbeitsdienstpflicht als einen großen Fortschritt der Arbeitslosenfürsorge darzustellen, um ihr das Odium der Armenunterstützung zu nehmen, aber man braucht sich in das Problem der Arbeitsdienstpflicht nicht allzusehr vertiefen zu haben, um beim Lesen des Artikels herauszufinden, daß die wirklichen Beweggründe, die den Reichenberger Bürgermeister zur Änderung des Unterstützungssystems führten, nur der Wille zum Abbau der Fürsorge und Ueberleitung derselben zur Zwangsarbeit sind. In dem Artikel heißt es nach einer kurzen Darstellung über die von der Stadt Reichenberg, — bzw. den Sammelgeldern — durchgeführten Unterstützungsaaktion für die Arbeitslosen:

Es schien indes aus sozialpolitischen Gesichtspunkten ratsam, den nichtstaatlichen Arbeitslosenunterstützung den Wohlthätigkeitscharakter zu nehmen und sie auf die Grundlage des Arbeitserwerbes zu stellen. Darum beschloß der Reichenberger Stadtrat Ende August 1932 die städtische Arbeitslosenunterstützung nur unter der Voraussetzung einer entsprechenden Arbeitsleistung für die Stadt auszusagen. Er setzte folgendes fest: Die Arbeitslosen, die städtische Arbeitslosenunterstützung und staatliche Lebensmittelkarten beziehen, sind verpflichtet, in der dritten oder vierten Monatswoche von Montag bis einschließlich Freitag bis acht Stunden täglich die ihnen vom städtischen Arbeitsvermittlungsamte zugewiesene Arbeit zu leisten. Sie erhalten außer den Lebensmittelkarten und der Arbeitslosenunterstützung noch einen städtischen Lebensmittelbezugsschein im Werte von 2 K täglich. Es wäre zu erwägen, an Stelle aller dieser Unterstützungsbeträge in der Woche einen vollen Lohnbeitrag auszusagen. Hierfür können sie, falls sie in städtischen Anstalten beschäftigt werden, ihre Tagesverpflegung erhalten. In der Zeit des Arbeitsdienstes sind sie kranken- und sozialversicherungspflichtig. Lebensmittelzubehören und Versicherungsbeiträge gehen zu Lasten der Anstalt, für welche die Arbeit geleistet wird. Die für die Pflichtarbeit herangezogenen Arbeitslosen werden beim städtischen Vermittlungsamte eingeschrieben, das die Zuweisung auf deren Stempelbogen bemerkt. Auch die Arbeitsabmeldung wird hier eingetragen. Erst wenn sich auf Grund dieser Bestimmungen kein Anstand ergibt, werden Unterstützung und Lebensmittelkarten an die Arbeitslosen, die der Arbeitspflicht Genüge getan haben, am Samstag der betreffenden Woche ausgefolgt. Ueberdies müssen sich die Arbeitslosen mit ihren Papieren jeden Mittwoch beim städtischen Arbeitsvermittlungsamte zur Kontrolle einfinden.

Das ist doch nichts anderes, als der Arbeitszwang für alle Arbeitslosen, von dem man nicht weiß, wo er aufhört und wohin er führt. Uebrigens: woher nimmt Herr Kostka das Recht, die Lebensmittelkarten, die doch auf Grund der Richtlinien vom Ministerium für soziale Fürsorge auszugeben werden, zu einem Zwangsmittel für Arbeitsleistung zu gebrauchen und obendrein dieses System zu propagieren? Die Sozialdemokraten — und die Reichenberger Genossen haben das wiederholtemale erklärt — lehnen den Arbeitszwang unter allen Umständen ab und sie werden sich, um allen diesen Erpressungen zur Arbeitsleistung ohne entsprechende Bezahlung zu begegnen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen. Sie müßte zur völligen Verflüchtigung der Arbeiterschaft, zu einer Lohnrücker, wie wir sie noch nie gekannt haben, führen. Deshalb werden wir auch — wo immer sie angewandt werden — die Methoden zur Einführung des Arbeitszwanges, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Wie sie lügen!

Im „Freier Gedanke“ und in der sozialdemokratischen Presse wurde vor einigen Tagen die Zeitung des kommunistischen Konfessionslosenverbandes angeprangert, weil sie sich zwar in gehobener Freundschaft mit den führenden Genossen des Bundes proletarischer Freidenker zum Beratungstisch setzte, hinterwärts aber ein Zirkular an ihre Gebietsleitungen hinausgab, das einzig und allein den Zweck hatte, diese Genossen einer unehrlichen Handlungsweise zu bezichtigen. Wie berichtet es war, vor aller Öffentlichkeit zu erklären, daß man mit diesen Gesellen nichts mehr zu tun haben wolle, beweist aufs neue, der Artikel des aus den Spaltungskämpfen im Freidenkerbunde satfam bekannten Grünwald, den er unter dem Titel „Die Feinde der antiskleralen Einheitsfront entlarven sich“ in der kommunistischen Presse veröffentlicht. Dieser Mann geht zunächst von der fixen Idee aus, daß die Führer des sozialdemokratischen Freidenkerbundes durch „Druck von unten“ sich genötigt sahen, die gemeinsame Beratung in Bodenbach anzutreten. Es darf bezweifelt werden, daß er von seinem Wahne durch die Tatsache geheilt wird, daß die schriftliche Umfrage unserer Bundesleitung, ob die Kreise zu einer gemeinsamen Aktion mit dem kommunistischen Verbande bereit wären, eine einmütige Ablehnung ergab. Auch jene Ortsgruppen des Bundes, an welche die kommunistischen Vertrauensmänner in Befolgung der von ihrer Zentrale erhaltenen Weisungen herangetreten waren, schreiben die Bundesleitung, daß sie mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen der ganzen Angelegenheit sehr skeptisch gegenüberstünden. Das von Grünwald zur Begründung seiner Ansicht besonders zitierte Beispiel von Höflitz zieht auch nicht mehr, da unsere Höflitzer Genossen sich sofort, als sie erfuhren, daß man sie unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Bildung eines antiskleralen Einheitsausschusses verlockt hatte, von jeder weiteren Mitarbeit zurückzogen. Der „Druck von unten“ dürfte also eher ein Druck von oben sein, unter dem allem Anscheine nach jene Schrittpartien gewisser Leute, die man als Affoziationszentren bezeichnet, in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Die weiteren Ausführungen Grünwalds sind ein köstlicher und vergeblicher Reimwaschung- und Ablenkungsversuch eines Menschen, dem vielleicht langsam die Erkenntnis aufdämmert, daß er sich nicht nur an einer guten Sache veründigt, sondern daß er auch eine strafbare Dummheit begangen hat.

Der Schlussteil des zitierten Artikels muß aber besonders hervorgehoben werden, weil er zeigt, zu welchen niedrigen Mitteln man skrupellos zu greifen bereit ist, wenn es an wahren

Weiße Zähne Chlorodont

und richtigen Argumenten mangelte. Grünwald schreibt:

„Die Jägerndorfer Arbeiter haben dieser Tage einen Anschauungsunterricht davon bekommen, wie die „Einheitsfront“ aussieht, die sich Lebenszeit wählt. Dort wurde die Ortsgruppe des revolutionären Konfessionslosenverbandes aufgelöst. Von einem herrlichen Regierungsorgan? Weit gefehlt! Von einem Mitglied des Bundes proletarischer Freidenker, von dem sozialdemokratischen Polizeikommissar Dr. Rainer! Die sozialdemokratischen Arbeiter und Freidenker waren empört über diesen schändlichen Streich und verlangten gleich eine revolutionäre Konfessionslosen eine Protestaktion. Und wer war es, der diese Protestaktion und überhaupt eine gemeinsame Aktion der proletarischen Freidenker in Jägerndorf zu hintertreiben suchte, indem er erklärte, daß dies nur möglich sei, wenn die Spitzen sich geeinigt hätten? Lebenshart, der Unterzeichner des Aufrufes, gegen die Verfolgung der proletarischen Freidenker überall zu kämpfen.“

Jedes Wort eine Lüge! Auf Grund der sofort eingeholten Information bin ich in der Lage zu erklären, daß der Jägerndorfer Polizeikommissar Dr. Rainer weder Mitglied des Bundes proletarischer Freidenker noch auch organisierter Sozialdemokrat ist.

Ich erkläre weiter, daß mir von einer gemeinsamen Protestaktion gegen eine Auflösung bis zum heutigen Tage nichts bekanntgeworden ist, und daß ich sie aus diesem Grunde auch nicht zu hintertreiben suchen konnte.

Ich habe schon einmal Grünwald öffentlich der Unwahrheit überführt; wenn ich es heute wiederum tue, so geschieht es keineswegs in der Hoffnung, daß es mir damit gelingen wird, die Kampfesweise solcher Genossen auf ein Niveau zu heben, das den primitivsten Anforderungen der Anständigkeit entspricht.

Rudolf Lebenhart.

Sorgen unserer Polizei.

Prag, 12. Oktober. (Antsch.) Am Mittwoch, den 12. Oktober vormittags wurde auf Grund eines Beschlusses der Prager Polizeidirektion die Tätigkeit des Vereines „Soaz protel SSK v Prage“ (Verband der Freunde Sowjetrusslands) behördlich eingestellt. Das Vereinsvermögen und das Archiv wurden sichergestellt.

Die böhmische Landesvertretung setzte gestern die Beratung über den Vorschlag fort. Die Generaldebatte wird heute beendet werden.

Daubmann ein Schwindler.

„Schneider Hummel“.

Freiburg, 11. Oktober. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der angebliche Ostar Daubmann, der ganz Deutschland und Frankreich mit seiner Behauptung in Aufregung gebracht hat, er sei erst jetzt aus der französischen Kriegsgefangenschaft entlassen worden, bei seinem Verhör durch Beamte des Landespolizeiamtes Karlsruhe gelandet, nicht der wirkliche Ostar Daubmann zu sein. Er gab zu, daß seine Angaben nicht in allen Fällen auf wirklichen Erlebnissen beruhen. „Ostar Daubmann“ ist heute abends verhaftet worden.

Karlsruhe, 12. Oktober. In einer Pressebesprechung machte Regierungsrat Ramsperger vom Landespolizeiamt Mitteilung über die Entlarvung des Schwindlers „Daubmann“. Verschiedene Angaben, erklärte er, sprachen dafür, daß nicht alle Angaben Daubmanns stimmten. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Leute, die den angeblichen Daubmann in der Fremdenlegion, bzw. in Afrika gesehen haben wollten. Es wurde daraufhin beschlossen, am Montag Daubmann erneut zu vernehmen. Er wollte zunächst keine Angaben machen und versuchte sich wiederum hinter dem italienischen Passier, den er nicht nennen wollte, um sein Wort nicht zu brechen. Es erfolgte dann eine Gegenüberstellung mit einem Manne namens Krüger aus Essen, der

Daubmann in der Fremdenlegion gesehen haben wollte. Als Krüger das Zimmer betrat fiel auf, daß Daubmann den Mann fast anführte: „Den Mann kenne ich nicht!“ Daubmann war erschrocken unangenehm, daß man jeder seiner Bemerkungen nachging. Der angebliche Bajanettisch hat sich als eine ganz gewöhnliche Magenoperation herausgestellt. Auf Grund der Fingerabdrücke, fuhr der Regierungsrat fort, ist es dann am nächsten Tage gelungen, festzustellen, daß es sich nicht um Daubmann, sondern um den Schneider Karl Janaz Hummel handelt. Das sieht mit unumwählbarer Sicherheit fest. Hummel ist am 9. März 1899 in Oberwil im Kanton Basel geboren und war in Hofweiler bei Offenburg anwirts.

Regierungsrat Ramsperger hat schließlich „Daubmann“ auf den Kopf zugelaßt: „Guten Tag, Herr Hummel!“ Dieser leugnete zunächst hartnäckig, bis er sich doch zu einem Geständnis bequimte. Es ergab sich weiterhin, daß Hummel in Offenburg verheiratet ist, schon seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt. Hummel gab zu, daß er in den Jahren 1909 und 1910 in Gdingen die Volksschule besuchte und dort mit Ostar Daubmann zusammenkam, mit dem er befreundet war. Hummel wußte auch, daß Daubmann im Weltkrieg gefallen ist. Hummel ist wie in Afrika gewesen.

anfall erlegen. Raegle war zweimal — 1920/21 und 1929/30 — Rektor und 1920 bis 1925 Senator.

Die Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer und die Abrüstungskonferenz. Die Internationale Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer-Verbände (Giamoc) sandte am 9. Oktober L. J. an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Mr. Henderson nachfolgendes Telegramm: „Vier Millionen Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer, vereinigt in dreißig Organisationen aus zwölf Staaten, die der Internationalen Arbeitsgemeinschaft angehören, bitten, mit allen Mitteln den Wiederwiderstand der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen, und beschwören Sie alles daranzusetzen, damit diese Konferenz ein die Welt befriedigendes Ergebnis zeitigt.“

Wirtschaftlich im Saager Krankenhaus. Wie uns aus Saag berichtet wird, führten dort Beamte der Landesverwaltung eine Ueberprüfung der Geschäftsbildung des allgemeinen Krankenhauses durch, wobei Abgänge in der Höhe von 130.000 K festgesetzt wurden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Saager Stadtgemeinde, der als Verwaltungsbehörde jeweils vom Krankenhaus nur die Abschlüsse der Jahresrechnungen vorgelegt werden, hat zur Ueberprüfung der Angelegenheit eine Disziplinar-Kommission eingesetzt.

Eine Handgranate explodiert... Bei militärischen Übungen in Ragier explodierte durch einen unglücklichen Zufall eine Granate in einem Schützengraben. Zwei Soldaten wurden getötet und 10 schwer verletzt.

Wettbewerb der Lehrer im Kampf gegen den Krieg. Während in allen Ländern trotz Antikriegspakten und Abrüstungskonferenzen in kriegerischen Unterhaltungsanstalten und Werkstätten emsig gearbeitet wird, um noch wirksamere Mittel der Zerstörung ausfindig zu machen, hat das Internationale Berufssekretariat der Lehrer (IBL) beschlossen, einen Wettbewerb im Kampf gegen den Krieg durchzuführen. Alle, die im weitesten Sinne des Wortes dem Lehrberuf ausüben und Mitglieder der dem IBL angehörenden Organisationen sind, werden eingeladen, sich an einem Preiswettbewerb (Einbandungsstil) 1. Februar 1933 über das Thema „Wie können wir Lehrer praktisch im Kampf gegen den Krieg mitwirken?“ zu beteiligen. Dieses Preiswettbewerb ist auch als Vorbereitung gedacht für die im Jahre 1933 in Amsterdam anberaumte Sommerakademie des IBL, die sich speziell mit der Frage der Praxis des Kampfes gegen den Krieg befassen wird. Die besten Einbandungen (250 Worte; deutsch, französisch oder holländisch) sollen vor der Sommerakademie als Broschüre erscheinen. Dieser Gedanke wird vom Internationalen Gewerkschaftsbund, der dem IBL bereits Preise zur Verfügung gestellt hat, aufs wärmste begrüßt. Heute mehr als je liegt das Schwergewicht des Kampfes gegen den Krieg auf geistigem Gebiet, in der Befähigung der geistigen Aufrüstung, d. h. des „kriegerischen Geistes“ und jener „Romantik des Krieges“, mit der neuerdings systematisch insbesondere die Jugend verzeuht wird. Es gilt, der Jugend zu zeigen, daß die Romantik, mit der man sie für den nächsten Krieg gewinnen will, und mit der man sie allein gewinnen kann, die Romantik einer sinnlosen Schlächterei ist! Auffklärung ist heute die wichtigste und notwendigste Arbeit im Kampf gegen den Krieg. Sie ist in erster Linie eine Aufgabe der Lehrer, und sie kann durch den Wettbewerb des IBL in erfreulichster und nächster Weise gefördert werden! (Das Internationale Berufssekretariat der Lehrer befindet sich in Straßburg-Robertssau 18, Route de la Wantzenau.)

Der Alabama-Prozess. Vor dem höchsten amerikanischen Gerichtshof in Washington wurde im Berufungsverfahren gegen zwei weißen Prostituierten zum Tode verurteilten acht Alabama-Regier im Alter von 13 bis 21 Jahren verhandelt;

Vom Rundfunk. Empfehlenswerter aus den Programmen. Freitag:

Prag: 6.15 Gemaastik, 11.00 Schallplatten, 13.40 Schallplatten, 18.35 Deutsche Sendung: Dr. Steiner: Eine Hellasfahrt, 21.00 Orchesterkonzert. — Brünn: 16.10 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Richter: Völschiff auf Pfingsten, 19.15 Klavierkonzerte, 19.45 Chronik über Bizzarra. — Berlin: 18.25 Chorgesänge, 20.00 Siedet, 20.30 „Der Bogen des Orpheus“, dramatische Dichtung von Hauptmann. — Langensberg: 21.10 Aus Operetten Salmons. — Königsberg: 19.00 Kammermusik für Satophan, 21.05 Sinfoniekonzert. — Breslau: 20.30 Musikalische Humoresken. — Wien: 19.15 Wolff: Aus den Gocke-Liedern, 20.15 Aus Renaissance von Gobineau, 21.45 Konzert.

das Urteil des Gerichts ist erst Ende dieser Woche zu erwarten. Mit den einzelnen Zeugnisaussagen, die stark voneinander abweichen, befaßten sich die Verteidiger nur wenig. Sie mochten vielmehr geltend machen, daß bei dem früheren Prozeß vor dem Gericht in Alabama die Rechte ihrer Mandanten nicht gewahrt worden seien; insbesondere wiesen sie darauf hin, daß sich unter den Geschworenen entgegen der geltenden Vorschrift kein Reger befunden habe.

Der Todeszug. In Brons (Frankreich) wurden drei Frauen von einem Schnellzug überfahren und getötet.

Ein polnischer Asienflieger wird vermißt. Vom politischen Piloten Karpinski, der Sonntag von Teheran nach Kabul gestartet ist, sind bisher keine Nachrichten eingetroffen. Man hegt ernste Beforgnisse um sein Schicksal.

Auf Sardinien wüsten abermals heftige mit Wolkenbrüchen verbundene Stürme. Besonders hart waren sie in der Gegend von Ortisano, wo fünf Dampfschiffe untergingen. Hierbei kamen sechs Fischer ums Leben. Eine große Zahl von Küstenbewohnern wurde schwer verletzt. Tausende Kilogramm tote Fische wurden an die Küste geschwemmt.

Mit dem Hause verbrannt. In der Gemeinde Karos bei Kreizee brannte das Haus des Gouera Andreos Fika nieder, wobei sich ein tragisches Unglück ereignete. Auf dem Boden des brennenden Hauses schloß der Bauer Fika mit seinem Sohn, welche den Tod fanden. Heute früh wurden deren verkohlte Leichen gefunden.

Der falsche Botschafter. Vor dem Budapest-Strafgericht hatte sich der Sohn eines sehr wohlhabenden und bekannten Budapest-Unternehmers, Karl Gjakon, wegen Betruges, Urkundenfälschung, Falschung und anderer Delikte zu verantworten. Gjakon junior hatte sich als Botschafter der tschechoslowakischen Botschaft ausgeben, der von seiner Firma beauftragt sei, die Errichtung einer Niederlassung der Botschaft in Ungarn vorzubereiten. Der Anklage zufolge hat Gjakon mehrere Briefe und andere Urkunden gefälscht, mit denen er seine angebliche Betrauung nachweisen wollte. Auf diese Weise gelang es ihm dann, mehreren Personen beträchtliche Summen zu entlocken. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er es mit der Vorbereitung der Niederlassung der Botschaft in Ungarn ernst gemeint und sich darauf betraut habe, daß die Firma sein Vorhaben verzeihen und nachträglich gutheißen werde. Der Gerichtshof hat Gjakon wegen mehrfachen Betruges und Urkundenfälschung zu zehn Monaten Kerker verurteilt.

Neue Autobuslinien der tschechoslowakischen Staatsbahnen: Prag—Leitmeritz, Prag—Teplitz-Schönau und Teplitz-Schönau—Leitmeritz. Auf den neuen Autobuslinien Prag—Leitmeritz und Teplitz-Schönau—Leitmeritz wird der Betrieb am Sonntag, den 15. Oktober, eröffnet werden. Der Standplatz für die Wagen der Linie nach Leitmeritz befindet sich beim Wilschhof in Prag. Abfahrt von Prag 11 Uhr 20 Min. und 16 Uhr 50 Min., Abfahrt von Leitmeritz am 6 Uhr 30 Min. und 13 Uhr 13 Min. Der Betrieb der Linie Prag—Teplitz-Schönau wird erst am 1. November beginnen.

Bahusen aus der Untersuchungshaft entlassen. Das Oberlandesgericht in Hamburg entschied als Reichsgericht dahin, daß G. Carl Bahusen das frühere Vorstandsmitglied der Nordsee, gegen Bürgerhaftstellung von einer Million Mark aus der Haft zu entlassen sei. Diese Bürgerhaft ist in Bremen aufgehoben worden, so daß G. Carl Bahusen nach am Mittwoch das Untersuchungsgefängnis, in dem er nahezu 16 Monate (seit 17. Juli 1931) zugebracht hat, verlassen kann.

Der König der Autodiebe. Der in mehr als dreihundert Fällen schuldige Chef der Berlin-Dreißiger Autodiebestände, der Kaufmann Paul Kühne, hat sich der Berliner Kriminalpolizei gestellt. Nachdem zwei seiner Komplizen, der Kaufmann Hindfleisch und der Kaufmann Kleinig, bereits Ende vergangener Woche verhaftet werden konnten, war der gesamte grenzüberschreitende Handel auf Kühne aufmerksam gemacht worden. Der Beschuldigte sah keine Möglichkeit mehr, ins Ausland zu flüchten. Kühne ist sofort festgenommen worden; gleichzeitig mit den Strafverfahren gegen ihn und seine Komplizen werden eine Reihe von Strafverfahren gegen Käufer gestohlener Autos eröffnet werden. Die Staatsanwaltschaft ist der Meinung, daß alle diejenigen, die zu nächster Stunde auf anliegenden Einbahnstraßen Autos kaufen, gewacht haben, daß sie sich der Diebstahl schuldig machen.

Drama eines Arztes. In Berlin schied der aus Wien stammende 66 Jahre alte Facharzt Dr. med. St. Biado gemeinsam mit seiner Haushälterin durch Giftmord aus dem Leben. Wirtschaftliche Not, verhäßt durch den Anbruch der Gläubiger, schuf die Veranlassung, die die Tat erklärt.

Erzähler freitod. In Essen nahm sich ein Kriminalassistent das Leben. Er glaubte es nicht vermeiden zu können, daß ihm ein Verbrecher entlaufen war.

Venus und Gendarm.

In Brandenburg (Havel) hat ein fittig entflammter Gendarm, wohl ein Opfer der Jüwelen-Pöbel, einen Buchumschlag mit der — Venus von Milo bebildnet!

Ein Unvergänglichkeitsdoktor bracht Mit einem Seelenwider, Der griff, schon sehr nervös gemacht, Die Venus rauh am Bilde!

Die Dame schien ihm sehr obzön, Ihn plagt'n wohl Komplexe; Vielleicht schwor er auf Onkel Röhms? Kurz, er ergriff die Felle!

Das ist der neuen Ordnung Arm! Was soll man dazu sagen? Der Jüwelen hat bei dem Gendarm In üppig angehängen!

Kurt Kaiser Blüth

Den betrunkenen Mann bestialisch ermordet.

Als der 73-jährige Wagnereimer Richard Tree in Kleinwedding (Niederösterreich) am Mittwoch früh um 4 Uhr in betrunkenem Zustande nach Hause kam, wurde er von seiner Frau im Bett überfallen, die ihm mit einem Rasiermesser Schmitze beibrachte, daß er in Bewußtlosigkeit verfiel. Als die Frau sah, daß er noch nicht tot sei, ergriff sie ein Jagdgewehr und schlug mit dem Kolben solange auf den Kopf des Mannes, bis sie ihm den Schädel zertrümmerte. Dann ging sie zur Gendarmestation, wo sie angab, daß sie ihren Mann getötet habe, der sie in Trunkenheit oft bedröhte. Sie wurde in Haft genommen.

Kampf mit Rinderzähmern. In Charbin wurde die britische Staatsangehörige Frau Woodruf von vier Banditen, welche ihre drei Kinder entführen wollten, überfallen und ermordet. Zwei Russen, welche die Mörder verfolgten, wurden von ihnen schwer verletzt. Auch die chinesische Polizei nahm die Verfolgung auf, befreite die entführten Kinder und erschloß zwei der Banditen. Die zwei übrigen entflohen.

Gefährlicher Fußballkampf. Bei einem in der Nähe von Messina stattgefundenen Fußballwettkampf beobachteten etwa 250 Menschen das Spiel vom Dach eines Schuppens aus. Als infolge der Ueberlastung plötzlich das Dach einbrach, erlitten etwa 50 Personen Verletzungen.

100 Millionen Jahre! In der Nähe von Billings (Montana, U.S.A.) fand der Kurator der Umweltdirektion des New Yorker Naturhistorischen Museums in einer tiefgelegenen Kreideföhr die Skelette eines Rodosaurus, eines bisher nur durch Knochenabdrücke bekannten etwa 100 Millionen Jahre alten Urdinosauriers.

Auf den Bäumen wächst Gesundheit

Obstessen im Herbst. — Rohes Obst vor dem Genuß abwässeln!

Der Herbst bringt eine erfreuliche Vermehrung des Angebotes der köhnligen Früchte mit sich, die mit vorrückender Jahreszeit immer billiger werden, so daß sie auch für den Arbeiter und Angestellten erschwinglich werden.

Gerade die neueren wissenschaftlichen Ernährungsgrundsätze haben mehr und mehr gezeigt, einen wie großen Nährwert das frische Obst hat. Es gelingt auch nicht, alle lebenswichtigen Rohstoffe beim Kochen und Konservieren der Früchte zu erhalten, wenn man auch nicht leugnen kann, daß bisweilen übertriebene Keuschheit über minderen Nährwert gekochten Obstes schreibt. Es läßt sich ja leider nicht bestreiten, daß sehr viele Personen mit empfindlichem Magen und Darm trotz aller Anstrengungen und Vorsicht immer noch dem Genuß von rohem Obst Beschwerden bekommen, während sie gekochtes Obst sehr gut vertragen. Solche Leute sollen unbedingt wenigstens Kompotte und Obstsalate zu sich nehmen, um nicht vollkommen die Segnung dieses wichtigen Nahrungsmittelträgers zu verlieren.

Genoue Versuche an einigen Univeritätskliniken, die mit ausgeprägter Keuschheit angefaßt worden sind, haben immer wieder gezeigt, welche ungeheure Vorteile solche Obstsalate bieten. Es wird angenommen, daß die Gerbstoffe, welche die meisten Früchte enthalten, die oberflächlichen Zellwände im Darmkanal verdichten und so gegen alle Reize widerstandsfähiger machen. Ferner wird eine Umstimmung der gesamten Darm- so in gewaltiger Menge bevölkerten Krankheitsverregert erzielt und daher der Gefahr einer Darminfektion in vielen Fällen aus dem Wege gegangen. Außerdem beweist ja eine einfache Ueberlegung, daß durch die Fällung des Darmes mit den weichen schwammigen Fruchtmassen eine mechanische Reinigung auf das Beste und einfachste herbeigeführt wird.

Es steht also außer Zweifel, daß eine Obsternährung entgiftend, nährend umstimmend und Genoue abführend wirkt.

Trotz aller dieser Vorzüge kann nur immer wieder darauf geraten werden, sich vor Genuß des rohen Obstes besonders in der Stadt einer kleinen Wäsche zu unterziehen, die oft tausendfach be-läutert wird. Wenn man sich überlegt, durch welche Hände das Obst geht, ehe es an den Verbraucher gelangt, wird man sich über die Zahlen, die ich jetzt angeben will, keineswegs mehr wundern: Genoue bakteriologische Untersuchungen haben ergeben, daß auf der Oberfläche einer kleinen Johannisbeere nicht weniger als 15.000 Bakterien ihr Dasein fristen, während eine Pflaume sogar die doppelte Anzahl beherbergt. Auf Kirichen

wurden im Durchschnitt 10.000 dieser kleinen Lebewesen gefunden. Alle diese Zahlen beziehen sich doch nur auf ganz frisches Obst und ergeben bei angefaultem Obst ein vielfaches. Diese wissenschaftlichen Untersuchungen brauchen uns jedoch noch keinen allzugroßen Schreck einzujagen, da ja die meisten dieser Bakterien harmlos sind. Trotzdem können auch einmal gefährliche darunter sein. Wir sollen uns daher ruhig des einfachen Mittels einer kurzen Abwässerung bedienen, zumal mikroskopisch festgestellt wurde, daß solche Wäsche die meisten Keime mit herunterspült.

Revolte der Geächteten.

Zerstückung herrscht im Bataillon. Ueberall erklart man freundliche Gesichter. Marokkos Hauptstadt Tet begehrt an diesem 14. Juli 1923 den Nationalfeiertag des französischen Volkes. Die französische Fremdenlegation respektiert diesen Feiertag in würdiger Weise. Jubel und Trubel herrscht an diesem Tage. Die sonst so strengen Vorgesetzten fühlen sich mit den einfachen Legionären an diesem Tage verbrüderet. Die strengen Dienstvorschriften werden an diesem Tage außer Acht gelassen und kleine Verfehlungen übersehen, ja, selbst Arrestanten werden zur Feier des Tages begnadigt. Wein und Champagner fließen in Strömen, und die Verpflegung kommt dem Menu eines erstklassigen Hotels gleich.

Schon Tage vorher wurde im Camp von Tet an den Dekorationen gearbeitet. Buschige Girlanden und Lampen wurden an den Baracken angebracht und Freiplätze angelegt. Zur Verfestigung der Legionäre wurden lange Pöble aufgepflanzt und mit Seife beschmieret. An die Spitzen der Pöble wurden Pakete und Weinflaschen, Würste und sonstige schöne Sachen gehängt. An so einem glatten Pöble mußte man hinaufklettern. Zum Gaudium der Zuschauer tanzten die meisten aber in den unglaublichen Stellungen in halber Höhe wieder ab. Auch ein Scheibenband wurde errichtet.

Endlich brach der 14. Juli an. Sowohl im Camp als auch in der Stadt war alles dekoriert und besetzt. Sonnig und heiter erstrahlte der Himmel. Nach der Revolte erhielten wir einen Becher Schokolade, einen Vitor und Kuchen. Eine Stunde später standen etwa zwei Bataillone auf dem Paradeplatz zur Truppenchau. Kommandos erhalten, Bajonette wurden aufgepflanzt, und im Parodemarsch ging es am Platzkommandanten und an den Honoratioren der Stadt vorbei. Eine kurze, launige Ansprache des Kommandanten, und der erste Teil des Festprogramms war erledigt.

Nun folgte das Festessen. Auf einem großen, festlich geschmückten Tische waren lange Tafeln aufgeschlagen. Das Menu bestand aus einer kräftigen Souffle, Kartoffelkugeln mit gebratenem Fleisch, diversen Salaten, Pudding und in Wein gekochten frischen Feigen. Brot und Käse wurden als Dessert serviert. Dazu wurde reichlich Wein gereicht. Außerdem erhielten je zwei Mann eine Flasche Champagner. Nach dem Mahl folgten Vorträge, russische Nationalhymnen und Darbietungen eines deutschen Clownpaares. Später folgten Ring- und Boxkämpfe, Wettlaufen usw. Jeder konnte sein Teil zur Unterhaltung beitragen. Nach und nach aber zerstreuten sich die Legionäre in die Stadt. Aus den Weinlokalen und Cafes erhob sich lustige Tanzmusik. Aber diese Vergnügungen waren nur den Offizieren und Zivilisten vorbehalten. Sobald ein Legionär ein solches Lokal betrat und mit einem Kameraden tanzte, brach die Musik ab. Die Abneigung des Zivils gegen die Legionäre ist grenzenlos. Wohl fürchtet man den Legionär und beschaunt ihn, wenn er aus blutigen Kämpfen und unmenslichen Strapazen zurückkehrt, aber keiner will mit ihm in Berührung kommen. Er ist ein Gezeichnete, ein Verbrecher, ein Paria. Daß sich die angebeteten Legionäre ein solches Verhalten nicht gefallen ließen, war natürlich, und bald kam es überall zu blutigen Schlägereien.

Mondänes deutsches Dorf.

Von Erna Büsing.

Nicht weit von der Großstadt liegt es dieses kleine, vertäumte Dorf. Noch hat es aus der Landschaft heraus keine Eigenart. Wenn im Winter in der Großstadt der Schnee in schmutzigen Haufen aufsteigt und Nahrungsmittel einhäuft, dann geht er ins Dorf noch mit tauenden Diamanten Stiermengen von den grünen Tannenweigen. Und wenn im Sommer die Großstadtstraßen im schmierig dunstigen Asphaltnebel verschwinden; dann atmen die Bäume des Dorfes Sauerstoff aus. Das sind die unergänzlichen Reize des Dorfes, die nun seine Bewohner, mit jager Hoffnung auf die Großstadt, modernisieren.

So ist der Feiertag. Er hat sich, als schicklich gebundenes Kompliment an die Großstadtdamen, einen Dauerwellenapparat angekauft. Der hat keine Kunststoffe; weil die Damen, die nur äußerlich den zur Zeit modernen Dorffrieden haben, in Wirklichkeit nichts mit ihm anzufangen wissen und daher Ruhe haben, beim Feiertag zu warten. In der Stadt macht dieses Warten nervös, aber auf dem Dorf ist es angenehm, geht doch erstens die Zeit hin und zweitens kann man stannenden Ohren von sich und seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Großstadt erzählen. Darum ist er viel in Betrieb, dieser Dauerwellenapparat. Er ist — im Dorfe bondhaft man ja derartige Dinge primitiv — an der Pumpe angeschloffen und alle Hausbewohner und die gesamte Nachbarschaft können, falls er gerade arbeitet, kein Wasser holen. Die Pumpe teilt dann nämlich

Bei Anwendung dieser Vorsichtsmaßnahme und Vermeidung des gleichzeitigen Zuschnehmens größerer Mengen besonders kalter Flüssigkeiten kann jedoch einem jeden die vermehrte Obstnahrung gerade jetzt dringend angeraten werden, falls nicht etwa ein ärztlich festgestelltes Nierenleiden dagegen spricht.

Bedeutende Forscher haben gerade in allerlehter Zeit behauptet, daß eine so verbreitete Kinderkrankheit wie die Roschitis (— englische Krankheit) durch das vermehrte Obstessen bedingend nachgelassen habe! Dr. med. G. R.

Vor den Toren der Stadt spielte sich unterdessen ein imponantes Schauspiel ab. Wohl tausend berittene Araber saßen wie Statuen auf ihren prachtvollen arabischen Hengsten. Die hohen Rückenlehnen der Sättel waren reich mit Gold und Silber verziert. Die großen, breiten Schweibigel und die langen, spitzen Sporen erglöhien im Sonnenschein. Nachdem der Caïd, ihr Führer, ein Zeichen gegeben, sprengte die ganze Schar in schnurgeder Linie in wildem Galopp zum Angriff auf einen markierten Feind. Pöblich schossen alle ihre Flinten ab, mit einer Kraft, daß nur eine einzige Detonation zu hören war. Dann wirbelten sie wild ihre Gewehr um ihren Kopf, und mitten im rasenden Galopp hielten sie so plötzlich an, daß die Tiere in die Knie brachen.

So reichte sich Reiterhütchen an Reiterhütchen. Später folgten Wettrennen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, sollte ein Festzug durch die Stadt veranstaltet werden. Mit Mähe und Not wurde die Kapelle, die fast ausnahmslos aus Deutschen bestand, zusammengeholt und kurze Zeit darauf ging es mit klingendem Spiel, mit Hockeln und Nuscheln und Schreien durch die Stadt. Doch plötzlich — was war das? Ich traute meinen Ohren nicht. Die Musikkapelle schmetterte „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Menschenmenge stockte und staunte sich. Aufgerregtes Schreien und Rufen erfüllte die Luft. Wütende Kommandos erschollen, und jetzt — spielte die Regimentskapelle schmetternd die Internationale. Jetzt brachen Petrouillen durch die Menge, und die ganze Regimentskapelle wurde zwischen einem Walde von Bajonetten ins Camp zurück in Arrest befördert. Alarmsignale ertönten nun ins Camp, Petrouillen durchstreiften die Stadt und brachten die Betrunkenen und Auffälligen heim.

Jah war die Feiertag unterbrochen. Im Camp erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Die durch das Verhören der Einwohner gereizten und vom Wein aufgeregten Legionäre langten die Internationale, und überall kam es zu Verbrüderungen. Die Vorgesetzten, die Ruhe und Frieden zu stiften suchten, wurden überhöht und mißhandelt. Ein früher Morgen folgte diesem ereignisvollen Tage. Sämtliche Angehörigen der Regimentskapelle erhielten 60 Tage strengen Arrest; einige kamen mit den Hädelshütten vor das Kriegsgericht und erhielten Strafen bis zu 20 Jahren Verbannung und Zwangsarbeit.

In der Nachbarschaft Mednes, die ebenfalls Garnison der Fremdenlegion war, hatte sich an diesem Tage noch Schlimmeres ereignet. Dort hatte man zur Bildung von Soldatenräten und zur offenen Meuterei aufgefordert. Am Abend folgte ein Sturm auf das Waffenmagazin, der aber von ergebenen Truppen unter blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlossen wurde. Deutsche und Russen hatten gekämpft, das 4. Regiment der Fremdenlegion vollständig in ihre Hand zu bekommen, und von Mednes aus den Bolschewismus über ganz Marokko auszubreiten zu können. Einige Tage später wurden dort 17 Deutsche und 12 Russen standrechtlich in einem Steinbruch erschossen. Viele andere wurden zu jahrelanger Zwangsarbeit verurteilt, einige nach der Verbrecherkolonie Gabenne lebenslanglich verbannt. Richard Bieri.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Werbung!

In der gegenwärtigen Zeit ist es sicherlich von großer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß man für sein gutes Geld auch gute Ware erhält. Wenn man etwas kauft, das schließlich nicht die gezeigten Erwartungen erfüllt, so hat man sein Geld nutzlos ausgegeben. In solchen Fällen hätte man besser getan, bei der Anschaffung etwas mehr zu bezahlen, dann aber auch etwas Gutes, etwas von Wert, zu erhalten, wobei man sein Geld besser angelegt hätte. Dies gilt in sehr hohem Maße von Glühlampen. — Beim Kaufe einer Glühlampe genügt es nicht, einfach nach „Lampen“ zu fragen, denn man kauft ja eigentlich nicht die Lampe, sondern deren Nutzen, das Licht. Man verlange darum eine Lampe, die gutes Licht gibt bei geringem Stromverbrauch. Dies sind die sogenannten Qualitätslampen, Lampen aus Fabriken von Ruf, die durch ihre große Erfahrung und ihre ausgezeichnet eingerichteten Laboratorien und modernen Maschinen in der Lage sind, auch ein Qualitätserzeugnis herzustellen. Diese Lampen sind wirklich wirtschaftlich, d. h. bei ihnen besteht das richtige Verhältnis zwischen drei Faktoren, die die Wirtschaftlichkeit bestimmen, und zwar Stromverbrauch, Lichtstärke und Lebensdauer, oder mit anderen Worten, eine Qualitätslampe ist sparsam im Verbrauch und darum auch die Dauer am längsten. Beim Kaufe einer Glühlampe verlange man also nicht einfach eine „Lampe“, sondern eine Qualitätslampe, und wenn man bezweifelt, ob die angebotene Lampe tatsächlich Anspruch auf diese Bezeichnung hat, so verlange man einen Vergleich mit einer anerkannten Qualitätslampe, z. B. einer Philips-Lampe. Der Anschaffungspreis einer Qualitätslampe mag wohl etwas höher sein, man hat jedoch viel mehr Nutzen von ihr. Mit einer Qualitätslampe erhalten Sie bessere Ware für Ihr Geld, so daß dies besser angelegt ist. Eine Philips-Lampe wiegt durch ihren sparsamen Stromverbrauch die höheren Anschaffungskosten reichlich auf. Für denjenigen, der wirklich sparen will, gilt darum beim Kaufe von Glühlampen die Warnung: Wahrung!

1270

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mitgliederzahl des Britischen Gewerkschaftsbundes: Offiziellen Angaben zufolge beläuft sich die Mitgliederzahl des Britischen Gewerkschaftsbundes zur Zeit auf 3.613.273 (in 209 angeschlossenen Organisationen), gegen 3.719.401 (in 210 Organisationen) im vergangenen Jahre. Auf Grund einer intensiven Kampagne ist es gelungen, bis zum 30. Juni dieses Jahres 114.000 neue Mitglieder zu gewinnen.

Sozialpolitische Forderungen der französischen Gewerkschaften. Nach Behandlung der sozialpolitischen Fragen nahm die am 4. und 5. Oktober in Paris abgehaltene Bundesausschussung des französischen Gewerkschaftsbundes einen Beschluß an, in dem es u. a. heißt: „Der Bundesausschuss nimmt die durch die Aktion der Landeszentrale in neuester Zeit zugunsten der Arbeitslosen erzielten Erfolge zur Kenntnis; Derauffassung der Unterstufungen, Verlängerung des Unterstufungsanprufs auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit, Bewahrung von Unterstufungen für die Kurzarbeiter, Einleitung kollektiver Arbeiten (Kostümbereitern). Der Bundesausschuss fordert darüber hinaus die Einführung der obligatorischen staatlichen Arbeitslosenversicherung und bis dahin die Vermehrung der Zahl der Arbeitslosenstellen der in Frage kommenden Gemeinden sowie ihren Ausbau. Der Ausschuss protestiert gegen den Doppelverdienst und fordert die sofortige Abschaffung dieses skandalösen Mißbrauchs in einer Zeit steigender Arbeitslosigkeit. In einer speziellen Entschloßung spricht sich der Ausschuss für die allgemeine Einführung bezahlter Ferien aus.“

elektrische Schläge aus, die unbedingt kräftigen Dhrseigen gleichkommen. Mehrere Wassertrage-tinnen schließen einen geduldigen Halbkreis um die Pumpe. Sie wollen weder dem Friseur das Geschäft verderben, noch sind sie dem Apparat wegen der verwarteten Zeit gram, freuen sie sich doch viel zu sehr darüber, daß ihr Dorf modern wird.

Auch der Kaufmann muß sich auf die großstädtische Kundenschaft einstellen. Er hat einmal in einer Zeitung gelesen, daß ein berühmter Innenarchitekt behauptete, gelb sei die Farbe der Freude. Darum hat er sein Haus gelb streichen lassen, obwohl es nun frierend kalt und nahezu abweisend in der Landschaft steht. Früher war es rot gewesen und ein warmer Farbenfleg; denn rot ist die Farbe des Wutes und somit des Lebens. Doch der schlaue Kaufmann beachtete nicht nur die Aeußerungen eines Innenarchitekten, er beachtete auch peinlich genau alle Strömungen der Politik. Dierterhalb besteht er von einer großstädtischen Firma Holenrenzbonds und von einer zweiten, Bonds in schwarz-rot-goldener Verpackung. Doch da durch diese beiden Sorten die Politik noch nicht gewinnbringend genug er-läßt ist hat er einen kleinen stellungsgelosen dörflischen Bonbonkoder an der Hand, der ihm schwarz-weiß-rote Bonbons, solche mit dem Sowjetstern und allen möglichen anderen Parteilobzeichen fabriziert. Diese mißt der Kaufmann alle durcheinander, sie kommen in ein Bonbonglas und bei einem Viertelpfund Bonbon kann man sich unter Garantie durch sämtliche weltliche Nahrungsmittel Deutschlands treffen, alle Zplitterparteien mit eingeschlossen.

Noch liegt dieses vom Bold durchschnittene Dorf im tiefen Frieden. Aber sein hartes Schicksal ist entschieden, die Großstädter haben es entdeckt und die Dorfbewohner modernisieren es und schon heißt die Kuh im Stalle nicht mehr Eie, sondern Es und die Kaninchenzippe nicht mehr Rudi, sondern Mia und der das Gehöft nicht mehr wachsam umstreichende Kars mocht am Tage schon pflichtschuldigst sein Photographier-gesicht, falls von irgendeinem Amateur zum so und so vielen Male der „Dorffrieden“ geknipst wird. Das Dorf steht im Sommer und Winter im Grünen, es hat Tannen und diverse Erhöhn-gen, die mühelos zu Rodschlittenstrassen gestaltet werden können. Folglich hat es Dauerbetrieb und es wird so modern werden, daß seine Bauern-häuser nur noch wie kranke Steinbauten in der Landschaft stehen. Die Bögel und Eichhörchen werden froh werden und sich an Bananen, Zucker und Kuchentrümmen überlassen. Die werden fest in die mit Restaurationsbetrieben gesegneten Dorfmärkte kommen. Ihre Wohnstätten aber müssen sie, aus Selbsterhaltungstrieb, mehr wach-samwärts verlegen. Kennen sie doch aus Emp-fundungen heraus das Dorf, daher wissen sie: das Dorf kann alles ertragen. Schneerwerbungen und Matten, die jeden Verkehr unmöglich machen, Regen, der die Wurzeln großer Bäume bloßlegt und Sonne, die das Gras auffrischt. Nichts erdret seine Eigenart. Es trotz gleich stark der auten wie der bösen Zeit. Nur den Großstädter als willkommenen, gewinnbringenden augenwehen Gast, den erträgt der Charakter des Dorfes nicht.

KINDERSCHUHE FÜR DEN HERBST.

Rata



Größe 27-34 Modell 3812-61
Goltschen für Kot- und Regenwetter.
Gr. 35-38 K€ 15.- für Herren K€ 19.-



Größe 19-26 Modell 211
Warme Hausschuhe. Gr. 27-34 K€ 15.-
für Damen K€ 25.- für Herren K€ 29.-



Gr. 19-26-27-34 K€ 19.- Modell 3651-37
Mellonschuhe mit Gummisohle. Für
Damen K€ 29.- für Herren K€ 39.-



Größe 27-34 Modell 3162-00
Schnürschuhe aus festem Leder mit
starker Gummisohle. Gr. 35-38 K€ 29.-

Kinderstrümpfe K€ 2.-, 3.-, 4.- und K€ 6.-, aus Wolle K€ 4.-, 6.- und K€ 9.- 5-128

Größe 23-26
19.-

„Generalstiefel“ aus Ganzgummi.
Größe 27-34 K€ 29.-, Gr. 35-38 K€ 39.-

PRAGER ZEITUNG.

Die Wirtschaft bei der „Wirtschaft“. Immer noch unklar. — Dr. Weil als Zeuge. — Was sind „redaktionelle Arbeiten“?

Prag, 12. September. Vor dem hiesigen Arbeitsgericht (Vor. LOR. Dittrich) wurde heute die Provisionsfrage des Herrn Korzendorfer gegen die Verlagsgesellschaft „Rata“ als Eigentümerin der Zeitschrift „Die Wirtschaft“ nach mehrfacher Verzögerung weiterverhandelt. Die einleitenden Vergleichsverhandlungen, in denen Verleger und die Herren Vertreter der besagten Partei einige gütliche Bemerkungen über den „Sozialdemokrat“ nicht verlagern konnten, der das diskrete Schweigen der Bürgerpresse über diesen interessanten Fall nicht mitmacht, scheiterten.

Dann folgten zwei längere Einvernahmen. Dr. Faltner von den Willowiner Eisenwerken erinnert sich, mit Korzendorfer in Inkraftangelegenheiten verhandelt zu haben. Damals sei

die beabsichtigte Einschränkung des laufenden Inseratenauftrages unterblieben, weil ein redaktioneller Artikel des Klägers in dem Wort erschien, der „der Firma unympathisch war“.

Dagegen erinnert sich der folgende Zeuge, ein Direktor der Versicherungsgesellschaft „Assuranti Generali“ an nichts mehr, als an einige Telefongespräche mit Dr. Weil und Dr. Vacher.

Darauf erfolgte die Einvernahme des Hauptzeugen Dr. Friedrich Weil, Herausgeber der „Wirtschaft“, die über eine Stunde dauerte und einen lebhaften Verlauf nahm. Zunächst konzentrierte sich das Interesse des Gerichtes auf die heikle Frage, ob Korzendorfer

Redakteur oder Akquisiteur gewesen sei, bzw. in welcher Art diese nach allgemeiner Ansicht unvereinbaren Verwendungen sich in der Person des Klägers so verflechten konnten.

Dr. Weil erklärte, Korzendorfer sei administrativer Beamter gewesen, der auch die Akquisition zu besorgen hatte, wofür er Fixum und Provision bezog. Doch habe sich Dr. Weil dem Verlangen des Klägers, in den Redaktionskreis einbezogen zu werden, energisch und konsequent widersetzt.

Andererseits gibt der Zeuge zu, daß Korzendorfer die Rubriken „Technik“ und „Das Auto“ bearbeitet habe. Dazu habe er sich freiwillig unentgeltlich angeboten. Auch habe er Artikel geschrieben und sie vielleicht auch ab und zu honoriert erhalten. Auch habe er andere Artikel „eingesendet“, d. h. druckreif gemacht und auf Fachschriften geeignete Aufsätze bearbeitet. Dr. Weil habe eben zu seinen „schönen Fähigkeiten“ großes Vertrauen gehabt. Auf die spätere Frage des Klägers an den Zeugen, ob es wahr sei, daß er (Dr. Weil) ihn für Mängel und Fehler des Tages verantwortlich gemacht habe, antwortet Dr. Weil: „Soweit sie sich auf technische Dinge bezogen.“

Das alles sei aber keine redaktionelle Tätigkeit gewesen und Dr. Weil habe dies sogar wiederholt ausdrücklich betont. Das Einrichten der Manuskripte habe Kläger freiwillig besorgt und Dr. Weil habe es gar nicht gern gesehen. Bemerkenswert ist, daß Korzendorfer in einem Brief vom 24. August 1928 um Gehaltserhöhung ansetzte und dabei auch auf seine Arbeiten beim Aufnehmen von Telefongesprächen, Umbau u. a. (also rein redaktionelle Tätigkeiten) hinwies. Am Antwortschreiben (unterzeichnet von Dr. Vacher und Dr. Weil) wird kein Widerspruch erhoben, vielmehr „aufgrund Ihres Briefes“ die Zulage gewährt.

Der Streit um die Provisionen basiert auf einer Auffassung, die der Kläger sich durch Abschrift aus den Büchern des Verlages besitzend besorgt hat. Hier ging die Debatte sehr im Hin- und Herbewegen, das Gericht hatte keine klare Arbeit, da die Antworten des Zeugen auf die präzisen Fragen nicht immer ebenso präzise Auskünfte gaben. Am Dezember 1928 sei es zu einer völligen Umorganisation des Betriebes gekommen und die Unterabteilungen zwischen „altem“ und „neuem“ System geben Ursache zu Unklarheiten und Widersprüchen, auf die wir nicht im Detail eingehen können.

Am 27. Dezember 1928 wurde auch das Dienstverhältnis des Klägers durch einen Brief neu geregelt. So wurden z. B. die Provisionen von der Provisionierung ausgenommen, trotzdem aber „vielleicht ausnahmsweise“ doch hier und da eine Provision zugestanden. Herr Dr. Weil bemerkte hinsichtlich der Einschränkung der Provisionszuwendungen, daß eine Zeitschrift nach zehn Jahren Bestandes den Akquisiteur nicht mehr so notwendig habe wie am Anfang und also an Provisionen sparen

Freiheitsaktion für deutsche Hochschüler. Zur Förderung der fortschreitenden Kollage unter den Prager deutschen Hochschülern hat der akademische Wirtschaftskörper Verein Deutsche Studentenfürsorge eine Freiheitsaktion eingeleitet, durch welche in weit höherem Ausmaß als bisher unentgeltliche Hochschüler mit freien Mittagessen bewilligt werden. Die mit Mittellosigkeit- und Studiennachweisen belegten Gesuche sind bis 20. Oktober in der Kanzlei der Deutschen Studentenfürsorge, Prag II., Rakowka 16, zu überreichen.

Esperantokurs des Allg. Angestelltenverbandes. Gestern Abend am Donnerstag, den 13. Oktober, um 6 Uhr abends, Occ-Kaffee, Jägerovo u. a. Interessenten als Gäste geladen.

Kunst und Wissen

Pallenberg als Zaberger (recte: Zavadil)

Seit zwanzig Jahre haben in mir fast nichts von den Erinnerungen ausgelöscht, die Pallenberg als Zavadil in dem Adelburg-Schwanz „Familie Schimek“ hinterließ; so köstlich, so einzigartig war diese Leistung, daß man diese Figur nicht nur besser im Gedächtnis behielt als hundert andere, denen man irgendwelchen diesseitigen und jenseitigen der Kampe begegnete, sondern eine Anzahl Redewendungen, unübersehbar humorvoller Einfälle Pallenberg's samt dem dazu gehörigen Tonfall hatten sich einem unauslöschlich eingeprägt. Dieser Zavadil war (und bleibt) eines der großartigsten Phänomene der deutschen Bühne. Man ist Zavadil, unter den Augen der hauptsächlichsten Polizei, zu einem Ja- und Zahnsberger geworden. Das Feingefühl der bedeuten und betreten Patrioten, von dem man sonst nichts merkt, duldet nicht, daß Pallenberg seine originale, karikaturistische Type des dummen kleinen Kleinbürgerlichen Parositen in der Gestalt eines böhmischen Dieners auf die Prager Bühne stelle. Pallenberg mußte seinen Zavadil als einen dialektischen Zaberger spielen, mußte sich so die Hauptquelle seiner Wirkung in dieser Rolle verstopfen lassen. Aber so humorlos kann keine Komik sein, daß sie Pallenberg um seinen Humor brächte! Auch in der entbehrlichen Fassung löst diese Figur, durch Haltung, Mimik, Maske, durch die Zuada ohne Gleichen, durch Wortwendungen von tiefstem Anfinn, durch hundert Einzelheiten und durch die komische Gewalt der ganzen Erscheinung Salzen befreienden Lachens aus. Wenn dieser Zaberger die voozierte und herbeigesehnte Einladung zum Mittagstisch seiner Wirtin mit scheinbar sinnlosen Zählungen und Ehrenmannsgrüßen, hinter deren Ausdruck der gegenteilige Wille sichtbar ist, „Erklärungen“ abgibt, so erbringt er damit einen von vielen Beweisen dafür, daß er nach wie vor der größte lebende Komiker der deutschen Bühne von heute ist. Nebenbei bemerkt, wie der Künstler, dem die hunderte Male in der ursprünglichen Konzeption gewidmete Rolle doch dergestalt in Fleisch und Blut übergegangen ist, sich zu der Ummodellung disponierte!

Leider macht auch Herr Pallenberg die Stimmworte eigener weitläufiger Gastspielentwürfe mit und führt wie so viele seiner anderen berühmten Kollegen Herren und Damen mit sich, die (mit wenigen Ausnahmen) kaum die berechtigten Ansprüche an ein gutes Dilettantentheater befriedigen. Die großen Darsteller sollten doch schon dahinter gekommen sein, daß dies eine künstlerische und geschäftliche Schädigung bedeutet! L. G.

fünne. (Der Rohr hat seine Pflicht getan —) Nebenbei habe der Kläger die Abrechnungen stets vorbehaltlos genehmigt und allfällige Einwendungen seien sofort geschlichtet worden.

Von der Vollmacht des Herausgebers.

Interessant ist, daß beim ursprünglichen Dienstvertrag des Klägers der Verwaltungsrat der „Rata“ als Vertragspartner auftritt und „per Procura“ geschaltet ist. Das erwähnte Schreiben vom 28. Dezember 1928, durch welches das Dienstverhältnis umgestaltet wird, trägt die Unterschrift des Dr. Weil als Herausgeber. In der Verhandlung behauptete Dr. Weil, daß er in seiner Eigenschaft als Herausgeber ohne weiteres auch die Genehmigung der Firma zu Änderungen habe.

Anschließend folgten die kurzen Einvernahmen der Redakteure Haßler und Frankenstein, die hinsichtlich der Tätigkeit des Klägers analog ausfragten wie Dr. Weil. Schließlich wurde die Verhandlung auf den 28. November vertagt. rb.

„Der grüne Holzschuh“, ein holländisches Kabarett, das im Urania-Saal zwei Abende gab, zeigte ein beachtliches Niveau und bot seinen Gästen in einem reichen Programm angenehme Unterhaltung. Der Stil der Länge, Pieder und Clownerien ist nicht neu, weder im Original-Holländischen noch im Internationalen des Programms, aber er ist gefällig und zeugt von ernstem Willen zur Kleinkunst. Stimmungsvolle Tänze, teils von einem größeren Ensemble, teils von dem Duett der anstrengt begabten und sehr hübschen Damen Anna Schumann und Ilse Ward getanzt, Pieder, in deren Vortrag sich die Herren der Truppe teilten, wobei vor allem der Bariton van't Hoff und der Bass, weniger der mit gequerspielter Stimme und nicht ohne Affektiertheit singende Tenor gefielen, musikalische Scherze, derber Humor und kurze Sketchs bildeten in bunter Folge das hübsche Programm. Der Leiter des Kabarets und sein Conferencier Ditzgen spricht deutsch mit einem französischen Akzent, der ihm eher nicht als schadet, und bringt nicht einfach eingelehrte Witze, sondern gute Stegreifkomik. Er zeigte auch im übrigen Programm vielfältige Talente. In den kleinen Szenen bewies von den Damen Alma Schumann auch ansehnliches Können als Grottesk-Darstellerin. Die Künstler hatten mit der Stimmungslöslichkeit des Saales, mit der Unzulänglichkeit der wackelgjammerischen Bühne und, was den Besuch betrifft, mit der Konkurrenz Pallenberg's zu kämpfen. Wenn sie trotzdem ein Publikum, das an übelles Voyelach und an die Unappetitlichkeiten und von einer gewissen Kritik noch gefeierten Ruhballmanieren einer Pseudobühne im Vortragssaal gewöhnt und für ursprünglichen Humor, für naive Grazie zu blasieren und abgebrüht ist, zum Lachen und zu aufrichtigem Beifall brachten, so stellt ihnen das ein sehr gutes Zeugnis aus. — Der Urania ist für die Vermittlung dieser netten Kleinkunstbühne zu danken; hoffentlich kann sie uns derlei recht bald in ihrem neuen Saal unter günstigeren Auspizien zeigen! fr.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Donnerstag, 7 Uhr abends: „Aida“ (G. I.). — Freitag, 7.30 Uhr: Zweites Gastspiel Max Pallenberg's. — Samstag, 7.30 Uhr: „Samsen und Dalila“ (A. D.). — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2.30 Uhr: Arbeiterdarstellung: „Medea“; 7.30 Uhr: „Rigoletto“ (G. I.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“ — Freitag, 8 Uhr: Dreimal Offenbach (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“. — Sonntag, 3 Uhr: „2. Stad. Tür 19“ (zu volkstümlich. Preisen, 6 bis 18 K.); 8 Uhr: „Coeur, Tube“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung der Akademiker — S. J. II. Heute, Donnerstag, um halb 7 Uhr abends in unserem Heim wichtige Auskündigung. Alle Funktionäre, die auch Besuche vorbereiten haben, müssen unbedingt erscheinen. Tagesordnung: Nächstes Programm Generalversammlung und Organisationsfragen. Pünktlich sein!



KOMMT ES AN!

• Es kommt darauf an, ob dieser dünne Draht Strom verschlingt oder Strom erspart — und ob er wohl vom allerreinsten Edelgas umgeben ist!

• Vielleicht bezahlen Sie im Laden für eine stromverschlingende Lampe eine Kleinigkeit weniger, Ihr Stromzähler verlangt jedoch das Vielfache zurück.

• Kaufen Sie Ihre Lampen verständlich. Kaufen Sie stromsparende Lampen: PHILIPS-Lampen!



Sport • Spiel • Körperpflege

Oesterreichs Arbeitersport im Rundfunk. Vorträge von Arbeitersportlern über den Wiener und die ihm angeschlossenen Sender werden gehalten am 14. Oktober „40 Jahre Arbeitersport in Oesterreich“ und am 28. Oktober über „Boxen als Gesundheits- und Kampfsport“.

Elbeh-Lothringischer Verbandstag. Auf dem in Gueßwiller abgehaltenen Kongress der Elbeh-Lothringischen sozialistischen Arbeiterturner, Athleten und -Radsportler wurde enge Verbundenheit mit dem französischen Verband, die Paris, bekundet. Anträge auf Abschaffung von Kränzen und Diplomen und für Einführung eines Wertungsbuches sind dem Nationalkongress in Paris überwiesen worden.

In das Heim des Klassenbewußten
Arbeiters gehört d. Zentralorgan.
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
„Sozialdemokrat“